

---

---

PRO  
SAECULO  
XVIII<sup>o</sup>

---

SOCIETAS  
HELVETICA

---

---

# BULLETIN

Nr. 29 - Dezember 2006

Publication soutenue par  
l'Académie suisse des sciences humaines  
Mit der Unterstützung der Schweizerischen Akademie  
der Geistes- und Sozialwissenschaften

Schweizerische Gesellschaft  
für die Erforschung des 18. Jahrhunderts

Société suisse  
pour l'étude du XVIII<sup>e</sup> siècle

Società svizzera  
per lo studio del XVIII secolo

Sekretariat / Secrétariat  
Anett Lütteken, Aktuarin  
Dorfstrasse 9  
8700 Küsnacht  
anett.luetteken@germ.unibe.ch

<http://pages.unibas.ch/sgeaj>

Redaktion / Rédaction  
Jean-Daniel Candaux  
Alain Cernuschi  
Monika Gisler  
Anett Lütteken  
gisler@sed.ethz.ch

Editorial.....	S. 3
Materialien zum 18. Jahrhundert in der Schweiz / Richesse des fonds helvétiques.....	S. 11
Briefkasten / Courrier.....	S. 15
Veranstaltungen / Manifestations.....	S. 21
Bücher / Livres.....	S. 27
Personelles / Vie de la société.....	S. 52
Nachruf / Notice nécrologique.....	S. 54
Vorstand / Comité.....	S. 55

## Editorial

### Entre deux commémorations:

### Versuch eines Epilogs zum Mozartjahr

---

*Karl Pestalozzi (Basel)*

Mozarts 200. Geburtstag hat uns vielfach Gelegenheit geboten, unser Verhältnis, Nähe und Fremde, zum 18. Jahrhundert zu bedenken. Die folgenden Überlegungen möchten als Versuch eines musikalischen Laien und Liebhabers gelesen werden, zu formulieren, was sich für ihn daraus ergeben hat. Die Antwort muss verschieden ausfallen, je nachdem, welchem Aspekt von Mozarts Schaffen sie gilt.

Die im Radio von Klaus Maria Brandauer gelesenen **Briefe** Mozarts haben wohl am ohrenfälligsten gemacht, wie fern uns das ausgehende 18. Jahrhundert gerückt ist. Verschiedenes konnte damals noch in einem Kopf Platz haben, was uns heute unvereinbar scheint. Da ist einerseits die unbeirrbar devote Haltung des Sohnes gegenüber dem Vater, in der ein Dissens sich höchstens als Verstummen, kaum je als Aufbegehren kund tut, wobei es dem Sohn ja keineswegs an Bewusstsein seines Genies und des ihm zustehenden Ranges fehlte. Da sind ferner die farbigen, oft satirisch getönten Schilderungen von Personen und Vorkommnissen, in denen sich Mozart als höchst gesellschaftskritischer Zeitgenosse erweist, der sich nicht von Autoritäten beeindruckend lässt. Daneben gibt es die übermütigen, sprachlich freizügigen Bäsle-Briefe, die zeigen, dass die gesellschaftliche Disziplinierung das private Reden und Schreiben über Körperliches noch nicht völlig unterworfen hat. Und einmal fließt Mozart der Satz in die Feder: "ich lege mich nie zu Bette, ohne zu bedenken, dass ich vielleicht (so jung als ich bin) den andern Tag nicht mehr sein werde" (am 4. April 1787), der zeigt, dass das barocke "memento mori" noch immer zu seinem seelischen Haushalt gehört. Mozarts Briefdeutsch schließlich ist vom Ideal der Sprachreinheit, wie es sich durch Wieland und die deutschen Klassiker durchgesetzt hat, noch meilenweit entfernt, was oft gerade seine Farbigkeit ausmacht und seinen Witz trägt.

Dagegen nun Mozarts **Instrumentalmusik**, die Sonaten, die Kammermusik, die Konzerte, diejenigen für Klavier zumal, die Symphonien – darin ist sein eigener, unverwechselbarer Ton meist nach wenigen Takten unverkennbar. Zwar hat die Forschung minutiös herausgestellt, wie unbekümmert Mozart Anleihen bei andern Komponisten machte, wie viel bei ihm an europäischer Musiktradition mitschwingt. Das bedeutet, dass sich seine musikali-

sche Individualität vernehmbar macht, ohne sich von allem, was vor ihm bzw. um ihn war, abgrenzen zu müssen, wie es die gleichzeitige Sturm- und Drang-Devise: "Hast du nicht alles selbst vollendet, heilig fühlend Herz" nahe legte. Man gewinnt den Eindruck, Mozarts unverwechselbare musikalische Individualität habe sich in seinen Kompositionen wie von selbst, gewissermassen hinter seinem Rücken, Ausdruck verschafft. Dass sie weitgehend ohne direkte Abbildungen im Sinne der Programmmusik auskommt, lässt es als berechtigt erscheinen, sie als "absolute Musik" (Carl Dahlhaus) zu hören, selbst wo sie für äussere Anlässe komponiert wurde.

"Absolute Musik", das heisst auch, dass sie ihre Entstehungszeit hinter sich gelassen hat und zu jeder Zeit neu gehört werden kann. Dass man sie heute vermehrt auf historischen Instrumenten spielt, bedeutet merkwürdigerweise weniger eine Rehistorisierung als die Reinigung von Entstellungen und Vergrößerungen des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, und damit eine Aktualisierung als der Zeit enthobene Musik. Das zeigt sich seit längerem auch daran, dass ihr Verständnis nicht an die Grenzen der europäischen Kultur, in der sie entstanden ist, gebunden bleibt.

An der Resonanz, die Mozarts Instrumentalmusik in uns Europäern finden kann, wird für mich sinnfällig, wie sehr wir in manchen Bereichen unseres innersten Fühlens im späten 18. Jahrhundert wurzeln, der "Sattelzeit", wie Koselleck sie genannt hat, in der sich nicht nur der moderne "Diskurs" formierte. Beim Zuhören – und wohl auch beim Spielen – kommen Tiefenschichten ins Schwingen, die offensichtlich damals ihre bis heute gültige Prägung und Formung erhalten haben. Affektives und Konstruktives sind darin wunderbar eins. Gewiss, das kann nicht gleicherweise für alle überall und jederzeit gelten. Das breite Echo von Mozarts 250. Geburtstag gestattet aber vielleicht doch die Vermutung, dass dabei etwas tief in uns drin, was unser persönlichstes Wesen ausmacht, seinen eigenen Ursprung, gefeiert habe.

Mit Mozarts grossen **Opern** ergeht es uns nochmals anders. Ist für uns auch darin Mozarts Musik gewissermassen zeitlos geworden, so verbindet sie sich zugleich doch mit Libretti, die offensichtlich von politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Vorstellungen des späten 18. Jahrhunderts geprägt sind, insbesondere auch von der damals herrschenden Auffassung des Verhältnisses der Stände und der Geschlechter zueinander. Jede Inszenierung hat mit dieser Diskrepanz zwischen Musik und Libretto zu kämpfen. Lange Zeit löst man das Problem so, dass man die Opern historisierend, möglichst im inneren und äusseren Dekor ihrer Entstehungszeit (resp. was man dafür hielt) inszenierte. Heute ist die entgegengesetzte Tendenz vorherrschend, Figuren, Handlung und Milieu mehr oder weniger stark heutigen Verhältnissen anzunähern. Das Problematische daran lässt sich vielleicht folgendermassen bestimmen.

Das Besondere an Mozarts Opern, das diese nicht nur allen vorangegangenen, sondern auch allen nachfolgenden voraus haben, sind bekanntlich die Ensembles, in denen mehrere, bis zu acht verschiedene Personen zusammen singen. Dabei unterstehen diese herrlichen Ensembles vielfach der Paradoxie, dass jede und jeder für sich singt und sie doch zugleich musikalisch auf einander bezogen sind, gewissermassen in einer alle umfassenden prästabilierten Harmonie. Solche Beziehungsharmonie steht heute unter dem Generalverdacht, sie sei erschlichen oder erlogen und ohnehin nur von kurzer Dauer. Das wirkt sich z.B. so aus, dass dem von der Tradition geforderte *lieto fine*, in das alle Mozart-Opern münden, grundsätzlich misstraut wird. Es muss als brüchig, scheinhaft, gar als verlogen denunziert, ironisiert oder sonst wie relativiert werden.

Doch auch das Innere der Mozart-Opern scheint mir, davon betroffen, z.B. in folgendem zentralen Punkt: Ihr durchgehendes Thema ist die damals neue emotionale, die Werther-Liebe zwischen *einem* Mann und *einer* Frau. Sie erfüllt Belmonte und Konstanze in der "Entführung" bis zur Bereitschaft zum Martyrium, und Pamino und Papageno singen von ihr: "Mann und Weib und Weib und Mann / reichen an die Gottheit an". Die drei italienischen opere buffe "Le nozze die Figaro", "Don Giovanni" und "Cosi fan tutte" umspielen stärker die inneren und sozialen Gefährdungen, der diese neue Liebe ausgesetzt ist, die aber schließlich als vorübergehende erscheinen und ex negativo den hohen Wert der Liebe bestätigen, die von der Musik jedes Mal neu und anders gefeiert wird. In heutigen Inszenierungen nun kann man die Tendenz beobachten, die Figuren nicht nur in modernen Kleidern und modernem Ambiente auftreten zu lassen, sondern ihre Liebe zu einander, dem heutigen Trend entsprechend, zu sexualisieren, wenn nicht gar überhaupt die sexuelle Attraktion an die Stelle der Liebe zu setzen. Deren Anspruch auf Ewigkeit wird damit durch die Befriedigung im Augenblick unterlaufen und widerlegt. Das Ergebnis sind oftmals ärgerliche Anachronismen in dem Sinne, das damaliges umstandslos als heutiges Verhalten dargestellt wird, wozu Mozarts Musik in keiner Weise mehr passt.

Aber das ist nur die eine Seite. Denn es ist andererseits unbestreitbar, dass moderne aktualisierende Inszenierungen in Mozarts Opern auch Ambivalenzen zum Vorschein bringen können, die das traditionelle Verständnis so nicht wahrgenommen hat. Das gilt auch für die Musik. Wir sind heute aufmerksamer auf die tiefen, auch musikalischen Verstörungen, die die Wette in "Cosi fan tutte" bei allen Beteiligten auslöst, und dass man am Schluss tatsächlich auch musikalisch nicht mehr wissen kann, wer nun eigentlich zu wem gehört. Und wir nehmen ernster als früher, dass die Harmonie des Finales der "Entführung" durch den musikalischen Ausschluss der beiden Türken Bassa Selim und Osmin grundsätzlich in Frage gestellt ist.

Ist somit der Briefschreiber Mozart für uns eindeutig eine historische Figur des späten 18. Jahrhunderts, die uns dieses differenzierter sehen lässt, ist

anderseits Mozarts Instrumentalmusik sehr weitgehend zur eigenen Sprache unseres Innern geworden, so stellen uns Mozarts Opern immer auf neue die hermeneutische Aufgabe, uns darüber klar zu werden, wie sich Damaliges und Aktuelles, 18. und 21. Jahrhundert zu einander verhalten. Das Ineinander von Glanz und Wehmut freilich, das sie jedes Mal aufs Neue ausstrahlen und das in uns seinen Resonanzraum hat, bleibt letztlich unergründlich – zu unserer Beglückung!

### **300 bougies pour un mathématicien: La nouvelle année sera eulérienne ou ne sera pas**

---

*Siegfried Bodenmann (Basel)*

“La vie d’un homme savant et studieux est ordinairement étrangère au monde, et n’offre pas des incidens piquans par leur variété. Il est rare qu’elle ait quelque influence sur les événemens dont on est le plus occupé, plus rare encore qu’elle fixe la curiosité par des actions d’éclat. Car quoique la pensée tende à élever l’âme et à perfectionner le cœur; le goût de la retraite, qui en est la suite, couvre d’une sorte d’obscurité les actions de ceux qui s’y livrent.”<sup>1</sup>

Si cette description de Pierre Prévost correspond tout à fait à l’image que l’on se fait encore souvent du scientifique – œuvrant seul dans sa tour d’ivoire à quelques travaux d’érudition, tel Saint Jérôme immortalisé par Dürer dans de nombreuses gravures – les sources quant à elles nous peignent un portrait bien différent.

L’anniversaire de la naissance du mathématicien d’origine bâloise, Leonhard Euler (1707–1783), qui fêtera ses 300 ans le 15 avril prochain, offre l’occasion de s’en rendre compte. Auteur d’une œuvre importante, qui lui valut une entrée dans le livre des records en tant que mathématicien le plus prolifique de tous les temps et dont la parution en plus de 70 volumes s’achève bientôt après presque 100 ans de dur labeur, Euler fait partie de ces illustres scientifiques dont la vie est remplie d’“actions d’éclat” et “d’incidens piquans”.

Quittant Bâle à l’âge de vingt ans il se couvre de gloire dans les académies de Saint-Petersbourg et de Berlin et succède bientôt à Johann I Bernoulli, à la tête des sciences mathématiques. Il n’a pas encore quarante ans, pourtant sa renommée est déjà si grande que Gabriel Cramer s’exclame dans une lettre: “Il faudroit être bien étranger dans la République des lettres pour ne

---

<sup>1</sup> Prévost, Pierre, *Notice de la vie et des écrits de George-Louis Le Sage de Genève* [...], Genève: J. J. Paschoud, 1805, p. 1.

pas connoître ce que les Mathématiques doivent à Monsieur Euler”.<sup>1</sup> Prenant activement part aux affaires des institutions dont il est membre, ainsi qu’aux grandes disputes scientifiques de son temps, témoin de la Guerre de sept ans, du règne de Frédéric II de Prusse et des troubles politiques en Russie, Euler est une figure intéressante pour l’historien du XVIII<sup>e</sup> siècle.

Pour tous ceux qui rechignent à se plonger dans les nombreux volumes de son oeuvre exubérante ou de sa riche correspondance, un programme dense et coloré – à l’envergure du personnage – permettra tout au long de 2007 de découvrir ou redécouvrir le savant et l’homme, l’académicien et le père de famille.

On a souvent critiqué la ville de Bâle – à tort – de n’avoir su garder un de ses plus grands ressortissants. On ne lui fera pas le reproche de n’avoir rien entrepris pour sa commémoration. C’est tout un comité de programmation qui a été mis en place sous le patronage de l’Académie Suisse des Sciences Naturelles (SCNAT). Dirigé par Hanspeter Kraft, il se compose en outre de Robert Heuss, Peter Buser, Martin Mattmüller (secrétaire), Hans Christoph Im Hof, Beat Münch, Fritz Nagel, Rudolf Andreatta et même d’un descendant direct: Alexander Euler. Nous vous proposons ici, un peu pêle-mêle, quelques morceaux choisis.

Il faut signaler tout d’abord la cérémonie commémorative du 20 avril 2007 où l’on rendra hommage en grande pompe au célèbre géomètre. Celle-ci aura lieu à l’Eglise Saint-Martin où Euler fut porté sur les fonts baptismaux. Un discours de circonstance, tenu par un éminent orateur, sera accompagné d’un concert<sup>2</sup> et couronné par un apéritif offert par le canton de Bâle (Ville).

C’est Euler mathématicien et académicien que l’on fêtera lors d’un cycle de conférences à l’université de Bâle organisé par Hans Christoph Im Hof au semestre d’été (avril-juin 2007). Le symposium international de mathématique (31 mai-1<sup>er</sup> juin 2007) cherchera, pour sa part, à mettre en lumière les travaux d’Euler et leur importance pour les mathématiques de notre siècle. Enfin, le congrès de l’Académie Suisse des Sciences Naturelles se tiendra cette année à Bâle. Les 13 et 14 septembre, les participants seront invités à s’interroger sur les rapports entre recherche scientifique et enseignement, ainsi qu’entre science théorique et pratique. Euler, qui fut souvent à la croisée de ces différents domaines, ouvrira ainsi de manière posthume un débat d’actualité sur des problèmes importants du futur de la recherche en Suisse.

Pour un public plus large à présent, le comité a commandité une bande dessinée dont le titre farceur joue avec les mots: “Ein Mann, mit dem man rechnen kann.” (Un homme sur qui l’on peut compter.). Elena Pini, Alice et Andreas K. Heyne nous conteront la vie du grand mathématicien dans un

---

<sup>1</sup> Lettre de Gabriel Cramer à Leonhard Euler du 18 juin 1743 (R 459).

<sup>2</sup> Spécialement écrit pour l’occasion par la compositrice Bettina Skrzypczak.



amusant portrait piqué d'anecdotes, que petits et grands pourront lire dès la fin de cette année. Le musée d'histoire naturelle accueillera du 2 juin au 23 septembre 2007 l'exposition itinérante "Mathematik erleben" ("Pourquoi les mathématiques?"), lancée en l'an 2000 par l'Union Mathématiques Internationale. Légèrement modifiée pour l'occasion, elle permettra de découvrir les mathématiques sous un aspect ludique.<sup>1</sup> La bibliothèque publique et universitaire, quant à elle, fera découvrir du 16 mars au 9 juin 2007 la vie et l'œuvre d'Euler au travers d'un grand nombre de documents regroupés par Fritz Nagel. Des visites guidées de la ville sur les traces d'Euler et des Bernoulli, organisée en coopération avec l'office du tourisme de Bâle, feront revivre au fil des rues le grand siècle des mathématiques bâloises. Une série de films mettant en images la science, les scientifiques et leur construction visuelle sera présentée tout au long du mois de mai en collaboration avec le "Stadtkino Basel". On projettera aussi bien des documentaires que des long-métrages.

Enfin, les Bâlois n'auront aucune chance de passer à côté du tricentenaire d'Euler puisque ce dernier sera omniprésent. En effet, son effigie accompagnera une série d'énigmes affichées sur les transports publics de la ville. Destinées à éveiller la curiosité et la créativité des passants, elles attendront d'être résolues par les plus malins. Ceux-ci se verront récompenser par des prix divers.

Pour toutes informations supplémentaires sur le programme du tricentenaire de la naissance d'Euler, on se rendra sur la page spécialement créée pour l'évènement: <http://www.euler-2007.ch>

Euler entretint une importante correspondance avec les savants genevois de son époque, conversant mathématiques avec Gabriel Cramer et Louis Bertrand ou sciences naturelles avec Charles Bonnet. On ne s'étonnera donc pas que le Musée d'histoire des sciences de la Ville de Genève propose une exposition consacrée au savant bâlois, qui se tiendra du 2 mai au 28 octobre 2007. Celle-ci présentera de nombreux manuscrits et éditions originales en plus d'instruments, de maquettes et de portraits qui illustreront la vie et l'œuvre scientifique du mathématicien. Une pièce sera consacrée tout particulièrement à Euler et les savants genevois. L'exposition sera accompagnée d'un catalogue, en cours de création par Philippe Henry, et d'un cycle de conférences en deux parties, dont le programme a été ébauché par la directrice du musée, Laurence-Isaline Stahl-Gretsch ainsi que par Jean-Claude Pont et Philippe Henry. De plus amples renseignements au 022 48 50 60, par mail: [mhs@ville-ge.ch](mailto:mhs@ville-ge.ch) et bientôt sur le site internet du musée: [www.ville-ge.ch/culture/mhs](http://www.ville-ge.ch/culture/mhs).

C'est à Zurich, en revanche, que notre aimable lecteur pourra assister à une allocution en l'honneur d'Euler. Celle-ci sera donnée par Walter Gautschi le

---

<sup>1</sup> <http://www.mathex.org/MathExpo/FrHomePage?setskin=fr>.

mercredi 18 juillet à 18<sup>h</sup> dans le cadre du 6<sup>e</sup> Congrès international de mathématiques industrielles et appliquées (16–20 juillet 2007). <http://www.iciam07.ch>.

Outre ces évènements helvétiques, de nombreuses manifestations sont prévues hors des frontières de la Suisse. Nous avons concocté ici, pour ceux qui ont la fibre voyageuse, un menu, varié et savamment épicé d'histoire des mathématiques.

En entrée, nous vous proposons un colloque de deux jours dédié à Euler et organisé par la *Mathematical Association of America* à New Orléans. Sept historiens des mathématiques présenteront le mercredi 3 et le jeudi 4 janvier une rétrospective replaçant l'œuvre du savant bâlois dans son contexte. Robert Bradley, qui organise cet évènement avec Edward Sandifer, étudiera par exemple les rapports d'Euler avec la communauté mathématique française de l'époque (d'Alembert, Clairaut, Lagrange). On trouvera des informations supplémentaires sur le site suivant: <http://www.profbradley.com/MAAEulerCourse2007>.

Comme plat de résistance, nous vous conseillons une brochette de congrès de mathématique en l'honneur du tricentenaire de la naissance d'Euler, que l'on pourra déguster du 1<sup>er</sup> juin au 27 juillet à Saint-Pétersbourg (<http://www.pdmi.ras.ru/EIMI/imiplan.html>). Un festival Euler, qui se tiendra du 10 au 12 juin 2007, formera le noyau de ces commémorations. De nombreux invités présenteront Euler et sa formidable activité scientifique. Un programme provisoire est d'ores et déjà en ligne (<http://www.pdmi.ras.ru/EIMI/2007/Euler300/>).

Enfin en dessert, Phyllis et Victor J. Katz organisent pour les plus aventureux d'entre nous, un délicieux pèlerinage sur les traces du grand mathématicien. Le *MAA Mathematical Study Tour 2007* débutera le 1<sup>er</sup> juillet avec un séjour de cinq jours à Saint-Pétersbourg, où en plus de l'obligatoire visite de l'Académie, les participants pourront assister à un spectacle de ballet. Après un court intermède à Bâle, le voyage se terminera à Berlin où Eberhard Knobloch et Rüdiger Thiele feront un exposé sur les mathématiques allemandes des XVIII<sup>e</sup> et XIX<sup>e</sup> siècles. Pour de plus amples informations: [http://www.maa.org/euler\\_trip](http://www.maa.org/euler_trip).

Il est tout à fait certain que l'Académie des Sciences de Berlin-Brandenburg ne rechignera pas à offrir un petit digestif, nous attendons des précisions. Les impatientes et les curieux jetteront de temps à autre un coup d'œil sur la page de l'Académie: <http://www.bbaw.de/bbaw/Veranstaltungen/>.

Le centre Hermann von Helmholtz annonce, pour sa part, une exposition dans le foyer de la Humboldt-Universität (Berlin, 16 avril–14 mai 2007). Sous le titre aguicheur "Euler au paradis des savants. Mathesis et graphes",

elle présentera quelques-uns des débats mathématiques de l'époque et un film documentaire retraçant la vie du grand mathématicien.<sup>1</sup>

Enfin pour les plus mathématiciens d'entre nous, on signalera encore la rencontre intitulée "Euler Equations: 250 Years On" qui se déroulera à Aussois (France) du 18 au 23 juin 2007: <http://www.obs-nice.fr/etc7/EE250/index.html>.

Nous en profitons pour souhaiter aux lecteurs de ce bulletin une bonne et heureuse année 2007. Celle-ci sera eulérienne ou ne sera pas!

---

<sup>1</sup> <http://www.kulturstiftung-des-bundes.de/main.jsp?categoryID=202896&articleCategoryID=202902&languageID=1&articleID=2650>.

# Materialien zum 18. Jahrhundert in der Schweiz / Richesse des fonds helvétiques

## Die Helvetia Sacra und das 18. Jahrhundert in der Schweiz

---

*Petra Zimmer (Basel)*

### **Aufgabe und Organisation**

Die Helvetia Sacra ist ein Handbuch zur Kirchengeschichte der Schweiz, mit dem Ziel, die Bistümer, Stifte und Klöster der Schweiz systematisch zu erfassen und historisch zu beschreiben. Ein Schwerpunkt liegt auf den Kurzbiographien der Oberen.

1964 wurde die Helvetia Sacra in der heutigen Form gegründet und 1972 der erste Band (HS I/1) zu den Bistümern Basel, Besançon und Chur publiziert. Im November 2006 erscheint der 27. Band (HS III/4), Les Chartreux en Suisse. An den Bänden arbeiteten insgesamt 233 Autorinnen und Autoren mit. Die Redaktion hat ihren Sitz am Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt. Das Werk wird herausgegeben vom Kuratorium der Helvetia Sacra, das zurzeit von zwölf in der Schweiz tätigen Historikerinnen und Historikern gebildet wird. Bearbeitung und Publikation der Helvetia Sacra-Bände werden zum grössten Teil vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung finanziert. Diesem tritt die Helvetia Sacra-Stiftung zur Seite, die durch Beiträge von Kantonen, Institutionen der katholischen Kirche, Banken, Stiftungen und Privaten geäuft wird.

### **Zur Benützung der Reihe**

Die Helvetia Sacra beschreibt die Geschichte der kirchlichen Institutionen der Schweiz. Sie ist somit ein Grundlagenwerk zur Schweizer Landesgeschichte und enthält einen breiten Personenkatalog (ca. 24 000 Kurzviten in 27 Bänden). Die Artikel zu den Bistümern und Klöstern sind nach einem einheitlichen Schema aufgebaut. Einleitende Stichwörter zu "Name", "Gründung", "Aufhebung" etc. erlauben einen raschen Überblick, es folgt ein umfangreicher Abschnitt zur Geschichte der Institution. Der Abschnitt Archiv enthält eine Archivgeschichte und eine Aufzählung der archivalischen Quellen und ermöglicht so den Zugang zu der ungedruckten Überlieferung. Es schliessen sich die Bibliographie an, die das wichtige Schrifttum verzeichnet, und die Kurzbiographien der Oberen. Ein Schwerpunkt der Darstellung ist die institutionelle Geschichte der Bistümer und Klöster, dagegen wird die Kunst- und Baugeschichte nur gestreift und auf die entsprechenden

Artikel in den "Kunstdenkmälern der Schweiz" verwiesen. Bibliotheken werden in einigen Artikeln zu bedeutenden Klöstern beschrieben.

Das 18. Jahrhundert ist in den Bänden der Reihe unterschiedlich präsent. Die sechs Bände zu den Bistümern in der Schweiz (I/1 bis I/6) geben einen wichtigen Rahmen für die Geschichte einer Region ab. Wo sich allerdings die Reformation durchsetzte, verloren die Bischöfe ihren Einfluss. In den Bänden zu den Kollegiatstiften, Orden und Kongregationen enthalten die Bände II/2, Kollegiatstifte der deutsch- und französischsprachigen Schweiz, der Band III/1, Benediktiner- und Benediktinerinnen, und der Band III/3, Zisterzienser und Zisterzienserinnen wichtige Artikel zur Geschichte des 18. Jahrhunderts. Mehrere Klöster mit einer bedeutenden Geschichte im 18. Jahrhundert werden dargestellt in HS III/4, Chartreux (Ittingen, La Part-Dieu, La Valsainte), in den Bänden zu den Augustiner-Chorherren HS IV/1 (Grand-St-Bernard, St-Maurice d'Agaune) und HS IV/2 (Kreuzlingen). Im "Prämonstratenserband" IV/3 sind die Klöster Bellelay, St. Luzi in Chur sowie Churwalden hervorzuheben, im Dominikanerband IV/5 die Frauenklöster Estavayer-le-Lac, St. Katharinental, Schwyz, Weesen und Wil. Der Band IV/6 zu den Augustiner-Eremiten, Augustinerinnen, Annunziatinnen und Visitandinnen enthält wieder einen grossen Anteil an Klöstern, die im 18. Jahrhundert eine Blütezeit erlebten. Ähnliches gilt für mehrere Artikel des Bandes IV/7 zu den Ritterorden (Johanniter in Bubikon, Compesières, Freiburg, Hohenrain, Leuggern, La Chaux, Tobel und der Deutsche Orden in Beuggen und Hitzkirch). Die Bände zu den Franziskanern und Kapuzinern (V/1 und V/2) enthalten zahlreiche Artikel, die das 18. Jahrhundert betreffen, ebenso Band VII, Die Gesellschaft Jesu in der Schweiz, mit einem Verzeichnis bedeutender Schweizer Jesuiten. Band VIII/1, Kongregationen des 16.–18. Jahrhundert, schildert die "modernen" Entwicklungen des Ordenslebens.

Für Band X, Register/Index/Indice, sind ein "Register der Stifte, Klöster und Konvente" und ein "Register der Oberen und Oberinnen" in Bearbeitung. Beide Register fassen die Informationen zu Institutionen und Oberen aus der 27-bändigen Reihe zusammen. Eine zugehörige CD-ROM wird die gezielte Suche nach Orten und Personen erlauben und die Benützung der Reihe gerade für Fragestellungen zu einer bestimmten Zeit und/oder Region erleichtern.

## Übersicht

Die "Gliederung der Helvetia Sacra" stellt die Reihe mit kurzgefassten Bandtiteln in der Abfolge ihrer Abteilungen vor. Sie ermöglicht einen raschen Überblick über den Aufbau des Werkes.

<b>Abt. I:</b>	<b>Erzbistümer und Bistümer / Archidiocèses et diocèses / Arcidiocesi e diocesi</b>
	1. Schweizerische Kardinäle. Das Apostolische Gesandtschaftswesen in der Schweiz. Erzbistümer und Bistümer I (Aquila, Basel, Besançon, Chur), 1972
	2. Erzbistümer und Bistümer II (Konstanz, Mainz, St. Gallen), 1993
	3. Archidiocèses et diocèses III (Genève, Vienne), 1980
	4. Archidiocèses et diocèses IV (Lausanne, actuellement Lausanne, Genève et Fribourg), 1988
	5. Erzbistümer und Bistümer V/ Archidiocèses et diocèses V (Sitten/Sion, Tarentaise), 2001
	6. Arcidiocesi e diocesi VI (Como, Gorizia, Lugano, Milano), 1989
<b>Abt. II:</b>	<b>Die Kollegiatstifte / Le Chiese collegiate</b>
	1. Chiese collegiate della Svizzera italiana, 1984
	2. Weltliche Kollegiatstifte der deutsch- und französischsprachigen Schweiz, 1977
<b>Abt. III:</b>	<b>Die Orden mit Benediktinerregel / Les ordres suivant la règle de Saint-Benoît</b>
	1. Frühe Klöster, Benediktiner und Benediktinerinnen, 1986
	2. Cluniazenser, 1991
	3. Zisterzienser und Zisterzienserinnen, Reformierte Bernhardinerinnen, Trappisten und Trappistinnen, Wilhelmiten, 1982
	4. Chartreux, 2006
<b>Abt. IV:</b>	<b>Die Orden mit Augustinerregel / Les ordres suivant la règle de Saint-Augustin</b>
	1. Chanoines réguliers de St-Augustin en Valais: Le Gr.-St-Bernard, St-Maurice d'Agaune, les prieurés valaisans d'Abondance, 1997
	2. Augustiner-Chorherren und Chorfrauen-Gemeinschaften, 2004
	3. Prämonstratenser und Prämonstratenserinnen, 2002
	4. Antoniter, Chorherren vom Hl. Grab in Jerusalem, Hospitaliter vom Hl. Geist, 1996
	5. Dominikaner und Dominikanerinnen, 1999
	6. Augustiner-Eremiten, Augustinerinnen, Annunziatinnen, Visitandinnen, 2003
	7. Johanniter, Templer, Deutscher Orden, Lazariter und Lazariterinnen, Pauliner, Serviten, 2006
<b>Abt. V:</b>	<b>Der Franziskusorden</b>
	1. Franziskaner, Klarissen und Regulierte Franziskaner-Terziarinnen. Minimen, 1978
	2. Kapuziner und Kapuzinerinnen, 1974

<b>Abt. VI:</b>	<b>Die Karmeliter</b> , 1974
<b>Abt. VII:</b>	<b>Die Regularkleriker</b> Gesellschaft Jesu. Somasker, 1976
<b>Abt. VIII:</b>	<b>Die Kongregationen</b> 1. Kongregationen, 16.–18. Jahrhundert, 1994 2. Kongregationen, 19. und 20. Jahrhundert, 1998
<b>Abt. IX:</b>	<b>Religiöse Laiengemeinschaften</b> 1. Umiliati, comunità degli ospizi della Svizzera italiana, 1992 2. Beginen und Begarden, 1995
<b>Abt. X:</b>	<b>Register/Index/Indice</b> in Vorbereitung (geplante Veröffentlichung September 2007)

Weitere **Informationen** unter [www.helvetiasacra.ch](http://www.helvetiasacra.ch).

## Briefkasten / Courrier

### L'Association Rousseau de Neuchâtel célèbre ses 50 ans

---

*Ariane Brunko-Méautis (Neuchâtel)*

Cela se passait le 5 juin 1956. Claire Rosselet, directrice de la Bibliothèque de Neuchâtel, fondait une société dont le nom révélait bien le but qu'elle se proposait: *Amis de la Collection neuchâteloise des Manuscrits de Jean-Jacques Rousseau*. Pour mieux comprendre ses intentions, un retour en arrière s'impose.

Rousseau, en 1765, se trouve à Môtiers. Il a lié proche amitié avec Pierre-Alexandre DuPeyrou qui, le 20 janvier 1765, lui propose de publier ses œuvres complètes en échange d'une rente viagère de 1600 livres.

A la mort de Rousseau, survenue le 2 juillet 1778, DuPeyrou est donc en possession de nombreux et précieux manuscrits. Treize ans plus tard, en 1791, il rédige un testament stipulant que les papiers confiés par Rousseau devront être déposés *dans une bibliothèque bien assurée*. Or, trois ans auparavant, en 1788, des bourgeois de Neuchâtel avaient fondé une bibliothèque. Les conditions exigées par DuPeyrou étaient réunies pour qu'à sa mort survenue en novembre 1794, les papiers Rousseau soient déposés à la Bibliothèque de la ville où ils vont dormir pendant une cinquantaine d'années.

Félix Bovet puis Charles Robert s'intéressent aux papiers Rousseau. Un premier classement se fait. Mais il faudra attendre l'année 1918 pour que le directeur André Bovet, secondé par une jeune bibliothécaire Claire Rosselet, cherche à mettre en valeur ce fonds prestigieux. Claire Rosselet, en particulier, effectue un travail considérable, lisant, classant, fascinée par ce qu'elle découvre. Mais elle se sent bien seule. Elle souhaite trouver aide et soutien pour convaincre les autorités, les mécènes, les habitants de Neuchâtel que leur ville possède un trésor. Elle réunit donc quelques fidèles le 30 avril 1956 lors d'un Comité constitutif et la société des **Amis** adopte ses statuts dont l'article 2 est parfaitement explicite: *Le but de l'Association est de contribuer à l'enrichissement des manuscrits de J.J. Rousseau et d'y intéresser le public. En particulier elle suscitera et favorisera l'acquisition d'autographes de Rousseau et de documents originaux relatifs à cet écrivain.*

Une année plus tard, la jeune société est riche d'une centaine de membres. Les procès-verbaux des premières assemblées générales révèlent à quel point Claire Rosselet, pendant les douze ans où elle est restée à la tête de l'Association, a su dynamiser les énergies, réunir les forces, faire comprendre autour d'elle à quel point Neuchâtel possédait, grâce au fonds Rousseau, un trésor inestimable. Une première exposition est vernie le 2 février 1958:



*Exposition de manuscrits, documents et portraits de Jean-Jacques Rousseau.* Des conférences données par Charly Guyot, Marc Eigeldinger et Marcel Raymond attirent plus de 1'300 auditeurs payants; Claire Rosselet, de son côté, fait visiter l'exposition et la *Feuille d'Avis de Neuchâtel* se fait l'écho de toutes ces manifestations. Il en sera de même quatre ans plus tard, en 1962. Occasion unique pour les *Amis* de commémorer les 250 ans de la naissance de Rousseau, les 200 ans de son arrivée à Môtiers et de mieux faire connaître ses buts. L'exposition *Jean-Jacques Rousseau et le Pays de Neuchâtel*, inaugurée le 24 juin 1962, a permis à un jeune professeur d'anglais François Matthey de montrer son dynamisme, mais aussi son intérêt et sa curiosité pour l'œuvre de Rousseau: une passion est en train de naître. Entré au Comité en 1959, il est chargé de réunir les documents iconographiques dont il deviendra, au fil du temps, l'un des meilleurs connaisseurs. Ses nombreuses publications rousseauistes en témoignent. C'est ainsi qu'il peut présenter 150 pièces et objets, Marc Eigeldinger et Claire Rosselet 50 manuscrits et Charly Guyot 66 imprimés. Le catalogue en perpétue le souvenir. Claire Rosselet peut se montrer satisfaite, plus de 2'100 visiteurs connaissent maintenant son travail, d'autant plus qu'elle va publier son *Catalogue de la correspondance de Rousseau*, la grande œuvre de sa vie, dont le 3<sup>ème</sup> volume paraîtra en 1973. L'Université de Neuchâtel reconnaîtra l'importance de son travail en lui décernant le grade de *Docteur honoris causa*.

Pour mieux faire connaître l'Association, le Comité publie, dès 1964, un *Bulletin* propre à informer les membres des acquisitions récentes et des événements importants de la Société. Le plus marquant est certes l'ouverture du **Musée Rousseau** à Môtiers en 1969, la grande aventure de la Société, le grand bonheur de François Matthey qui, depuis 1968, est à la tête de l'Association. En effet, après douze ans, Claire Rosselet, âgée de 81 ans, lui a cédé la présidence. François Matthey, lors de l'Assemblée générale, saura en termes émus lui rendre un hommage mérité.

François Matthey, inlassablement, va donner vie à son musée, réunissant des documents iconographiques de grande qualité comme le portrait que Maurice Quentin de la Tour a fait de Rousseau en 1752, où le philosophe se reconnaissait pleinement. Cette pièce maîtresse est le cœur de la collection permanente. Mais Matthey, année après année, monte des expositions thématiques, souvent dictées par l'actualité de l'année: *Rousseau naturaliste*, pour marquer l'année de la nature (1970), *Les Ecrits politiques de J.J. Rousseau*, pour rappeler le 200<sup>ème</sup> anniversaire de la Révolution française (1989), *1751, la quarantaine et... la renommée* (2001).

Un autre événement d'importance est l'ouverture, le 20 novembre 1982, de la *Salle Rousseau* dans une aile de la Bibliothèque. Conçue par Frédéric S. Eigeldinger, elle retrace, grâce à la présentation de documents originaux, la vie de Rousseau, particulièrement les années 1762 à 1765 où il a séjourné à

Môtiers. Six mois après son ouverture, elle a eu l'honneur de recevoir le président Mitterrand et les visiteurs se succèdent, en moyenne 500 par année. En 2002, la Bibliothèque et l'Association Rousseau vont célébrer en musique son vingtième anniversaire. En effet, un très beau document vient d'être acquis: *12 Anciennes Chansons sur de Nouveaux Airs*, composées et soigneusement recopiées par Rousseau. Le chanteur Charles Ossola et des élèves du Conservatoire de Neuchâtel en ont donné une plaisante interprétation. Cette cérémonie a aussi été l'occasion de remercier tous ceux qui ont aidé à enrichir le fonds Rousseau: la Bibliothèque publique et universitaire de Neuchâtel tout d'abord, partenaire indispensable et précieuse, mais aussi les autorités cantonales et communales, des banques ou des entreprises locales, la Loterie Romande, et beaucoup de membres souvent très généreux, attentifs à soutenir les efforts du Comité. Plusieurs présidents se sont succédé: Frédéric S. Eigeldinger, rédacteur du *Bulletin* qui, au cours des ans, est devenu une véritable publication scientifique, Jean-Jacques Cléménçon ou Ariane Brunko-Méautis.

En cette année du jubilé, le bilan de nos acquisitions est réjouissant. Plus de 150 manuscrits, des objets de prestige comme le grand herbier de Rousseau, la statue de Houdon ou celle de Suzanne, et tout dernièrement une partie de la collection que Hippolyte Buffenoir avait patiemment constituée et qui est au cœur de l'exposition 2006–2007 du Musée Rousseau. Intitulée *Passion-nément Rousseau*, elle prouve à l'évidence que Rousseau, homme de passion lui-même pour la nature, la pédagogie, les idées politiques et sociales et tant d'autres sujets a éveillé d'autres passions, comme celle que François Matthey lui a vouée pendant toute sa vie. Cette exposition lui est offerte en hommage. Le 9 septembre 2006, lors du vernissage, on a inauguré une salle dans la plus ancienne chambre du Musée dont Rousseau a certainement connu les boiseries séculaires. Elle portera désormais le nom: *Salle François Matthey*.<sup>1</sup>

## **Exposition Sur les pas de Raynal**

---

L'exposition *Sur les pas de Raynal* est destinée à présenter au grand public l'œuvre de l'abbé Raynal. Elle propose une lecture transversale de l'œuvre. Ce n'est ni la consultation de l'encyclopédie qu'elle est, ni la méditation de la philosophie qui s'y trouve répandue. C'est plutôt le choix d'un parti pris, voulu par Raynal lui-même pour impressionner et séduire ses lecteurs, celui de la puissance de l'image annonciateur de la communication moderne. Le parcours s'organise à partir des gravures réalisées pour l'*Histoire des deux*

---

<sup>1</sup> V. encore la notice nécrologique p. 55.

*Indes*, par les meilleurs artistes de l'époque: Cochin, Marillier, Moreau. Le discours savant s'en trouve épuré, didactique, attrayant, rehaussé par la force des illustrations. Celles-ci consacrées aux passages les plus emblématiques de l'ouvrage qui décrit conquêtes et explorations, marquent l'avancée de la réflexion des Lumières.

Visiter l'exposition *Sur les pas de Raynal*, présentée à la Bibliothèque nationale de France, à partir du 15 décembre 2006, c'est découvrir dans leur version originelle les idées qui président à l'idéal révolutionnaire et aux fondements de nos sociétés modernes, c'est faire de la philosophie sans le savoir, c'est reconnaître l'existence d'un patrimoine culturel commun à toutes les nations, c'est aussi se laisser séduire, comme le lecteur du XVIII<sup>e</sup> siècle, par un livre devenu best-seller: l'*Histoire des deux Indes* la "bible des deux mondes"!

## **Zum Stand der Berner Haller-Forschung**

---

*Hubert Steinke (Bern)*

Das langjährige Berner Haller-Projekt ist abgeschlossen. Von Urs Boschung 1991 lanciert und auf zwölf Jahre angelegt (vgl. Bulletin Nr. 2, 1993, p. 17–20), hatte es zum Ziel, 1. seine gesamte Korrespondenz zu verzeichnen, 2. eine Bibliographie der Primär- und Sekundärliteratur zu erstellen, 3. den gesamten Nachlass detailliert zu inventarisieren und 4. sein Leben chronologisch zu dokumentieren. Im Laufe des Projekts drängte sich der Aufbau einer umfassenden Datenbank und die Fokussierung auf die ersten beiden Ziele und insbesondere den umfangreichen Briefwechsel auf (vgl. den Zwischenbericht in Nr. 17, 2000, p. 4–8). Dank dieser Konzentrierung konnte die Korrespondenz genauer als ursprünglich gehofft formal und inhaltlich im *Repertorium zu Albrecht von Hallers Korrespondenz* verzeichnet werden (vgl. Nr. 21, 2002, p. 23–25). Die *Bibliographia Halleriana* dokumentierte erstmals und umfassend die Literatur von und über Haller, wenn auch die Erfassung seiner rund 9000 in den *Göttingischen Gelehrten Anzeigen* veröffentlichten Buchrezensionen weiterhin ein Desiderat bleibt (vgl. Nr. 27, 2005, p. 28–30). Die breit angelegte Datenbank ermöglichte es, Hallers Briefwechsel nicht nur beschreibend zu erfassen, sondern auch die Grundstruktur des grossen Netzes und die sich darin abspielenden verschiedenen Formen von Kommunikationsprozessen zu untersuchen. Dieser Fragestellung widmet sich der letzte von der Berner Projekt-Gruppe herausgegebene Band (*Hallers Netz. Ein europäischer Gelehrtenbriefwechsel zur Zeit der*

*Aufklärung*, hrsg. von Martin Stuber, Stefan Hächler und Luc Lienhard. Basel 2005).

Aus dem Haller-Projekt sind weitere Forschungsvorhaben hervorgegangen. Abgeschlossen sind zwei Studien zu Hallers Irritabilitätslehre (Hubert Steinke, *Irritating experiments. Haller's concept and the European controversy on irritability and sensibility 1750–1790*. Amsterdam, New York 2005) und zu seiner Literaturkritik (Claudia Profos, *„Gegründete Kritik – ein unentbehrliches Amt der gelehrten Welt“*. Albrecht von Hallers literarisch-wissenschaftliche Kritik in den Göttingischen Gelehrten Anzeigen, Diss. phil. I Lausanne, 2005). In Arbeit ist eine philologische Edition eines lateinischen Briefwechsels (David Krebs: *Die Korrespondenz zwischen Albrecht von Haller und Johann Georg Gmelin*). In einem weiteren, von Urs Boschung geleiteteten Forschungsprojekt wird Hallers Praxisjournal ediert und auf seine Zusammensetzung der Patientenschaft und die therapeutischen Grundsätze hin untersucht (zur Zeit sistiert). Mit dem Haller-Projekt verbunden ist auch das Nationalfonds-Projekt zur Oekonomischen Gesellschaft Bern (OeG), die Haller präsierte (vgl. Nr. 25, 2004, p. 9–11).

Alle diese Projekte stützen sich wesentlich auf die Berner Haller-Datenbank. Sie ist neben den veröffentlichten Büchern das Hauptresultat der jahrelangen Forschungen und bildet die Basis für alle kommenden Arbeiten (einen Überblick über die wichtigsten Desiderata in der Haller-Forschung gibt die *Bibliographia Halleriana*, p. 15–17). Nebst den Daten und Inhalten der Briefe verzeichnet sie heute 16'800 Personen mit biographischen Daten, 800 Gelehrte Gesellschaften und Institutionen, 2'500 Orte, Hallers Bibliothek (24'000 Titel), 330 Periodika des 18. Jahrhunderts, die Haller-Bibliographie (4'500 Titel) sowie über Haller hinausgehende Forschungsliteratur (5'500 Titel). Ein spezieller Botanik-Teil der Datenbank erschliesst zudem Hallers Namen von 2'000 Pflanzenarten mit den von ihm erwähnten Fundorten in der Schweiz (2'000 Lokalitäten).

Diese breite Basis und die Möglichkeit der ständigen Erweiterung war denn auch der Grund, wieso die neu entstehende Forschungsdatenbank zur Oekonomischen Gesellschaft Bern nicht völlig unabhängig, sondern im Rahmen eines Datenbankverbundes – in vielfältigen Relationen zur bestehenden Haller-Datenbank – entwickelt wurde (Haller/OeG-DB). In dieser erweiterten Form bildet die Haller/OeG-DB nicht nur Hallers Welt ab, sondern eröffnet zusätzlich neue Zugänge zu den Personal- und Kommunikationsstrukturen der oekonomisch-patriotischen Reformbewegung des 18. und – in absehbarer Zeit – auch der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Ausserdem verbindet eine ergänzende Nutzpflanzen-Datenbank wissenschaftliche Botanik mit „ökonomischer“ Pflanzenkunde der Zeit.

Die nächste Etappe der Berner Haller-Forschungen ist mit den Feierlichkeiten rund um Hallers 300. Geburtstag am 16. Oktober 2008 vorgegeben. Wegen des ein Jahr später anstehenden 250jährigen Jubiläums der Oekono-

mischen Gesellschaft Bern (1759–2009) kann dabei von einem Doppeljubiläum gesprochen werden. Die Schwerpunkte sind 1. eine grosse Sonderausstellung im Historischen Museum Bern über Haller, Wissenschaft, Natur und Gesellschaft im 18. Jahrhundert, 2. eine Sonderausstellung im Botanischen Garten Bern *Hallers (G)Arten. Wild- und Kulturpflanzen in Berns goldener Zeit*, 3. eine internationale Tagung zu den *Praktiken des Wissens und der Figur des Gelehrten im 18. Jahrhundert* und 4. ein von 20 Autoren und Autorinnen verfasster Band, der Hallers Leben und Werk im Kontext seiner Zeit beleuchtet. Haller wird auch eine wichtige Figur im neuen Band der *Berner Zeiten* sein, der unter dem Titel *Berns goldene Zeit. Das 18. Jahrhundert neu entdeckt* zum Haller-Jubiläum 2008 erscheinen wird. Über weitere Aktivitäten gibt die Homepage [www.haller300.ch](http://www.haller300.ch) Auskunft.

## Veranstaltungen / Manifestations

### **Colloque international “Raynal et ses réseaux”, auditorium de la Bibliothèque nationale de France, vendredi 15 et samedi 16 décembre 2006 (programme provisoire).**

---

La grande exposition “Lumières! Un héritage pour demain” organisée au printemps 2006 par la Bibliothèque nationale de France inclut dans sa programmation une série de manifestations destinées comprendre l’héritage des Lumières à partir de quelques figures fondamentales du XVIII<sup>e</sup> siècle. Ainsi, après les colloques consacrés à Voltaire, à Montesquieu et à Madame du Chatelet, un colloque international consacré à l’environnement intellectuel de l’abbé Raynal se tiendra dans l’Auditorium la Bibliothèque nationale de France, les vendredi 15 et samedi 16 décembre 2006. Ce colloque organisé par la Société d’Etude Guillaume-Thomas Raynal en collaboration avec l’Institut d’Histoire de la Pensée Classique de l’Humanisme aux Lumières – UMR 5037 CNRS, Université de Saint Etienne et le Centre de Recherche sur la Littérature des Voyages (CRLV) Université de la Sorbonne Paris IV est placé sous le patronage de l’UNESCO.

L’auteur de *l’Histoire philosophique et politique des établissements et du commerce des Européens dans les deux Indes* conjugue dans son œuvre l’art de l’homme de lettres, de l’historien, du philosophe et surtout le génie du maître d’œuvre d’une des plus importantes entreprises éditoriales de son siècle. Pour y parvenir l’abbé sut mettre à contribution une quantité d’énergies et de talents par l’articulation de plusieurs réseaux. La compréhension de ce phénomène nous permet aujourd’hui de remonter les fils de cette immense toile tendue par l’abbé Raynal à travers les continents pendant près d’un demi-siècle pour construire son œuvre.

Accueil par M. Jean-Noël Jeanneney, Président de la Bibliothèque nationale de France. Introduction par Mme Marie-Josée Thiel, Division des Politiques Culturelles et du Dialogue Interculturel à l’UNESCO

#### *Un réseau d’idées:*

Laurette Célestine (U. Antilles), L’abbé Raynal et l’esthétique de la réception aux Antilles; Jean-Daniel Candaux (Genève), Autour du séjour de Raynal à Gotha et à Berlin; Guilhem Scherf (Musée du Louvre, Paris), Portraits sculptés de philosophes autour de l’abbé Raynal, ou la sculpture au service des Lumières (XVIII<sup>e</sup>–XIX<sup>e</sup> siècles); Jérôme Vercruysse (U.

Bruxelles), Raynal et les Provinces-Unies; Yves Terrades (Chartres), Le discours d'historien chez Raynal

*Un réseau d'écriture:*

Andrée Mansuy-Diniz Silva (Paris), L'abbé Raynal et le Portugal  
Anoush F. Terjanian (U. East Carolina, USA), Discours ambivalent: le commerce chez Raynal et Diderot; François Moureau (U. Paris, Sorbonne), Raynal dans les Nouvelles allemandes; Claude Lauriol (U. Montpellier), La Beaumelle et Raynal; Marian Skrzypek (Académie des Sciences, Varsovie), Raynal, Diderot et les flibustiers.

*Un réseau d'hommes:*

Kenta Ohji (U. Kyoto), Raynal "timbalier du parti Necker"?; Ottmar Ette (U. Potsdam), Cornelius De Pauw et Raynal à Paris; Alain Roman (Saint-Malo), Un informateur privilégié de Raynal: Meslé de Grandclos négrier malouin  
Pierre Pinon (Institut national d'histoire de l'art, Paris), Le monument à Guillaume Tell et l'architecte Pierre-Adrien Pâris; Gilles Bancarel (Béziers), Raynal et le banquier Ferdinand Grand

Synthèse – conclusion

Correspondance:

Gilles Bancarel, Université Paul Valéry BP 310, 34506 BEZIERS cedex  
tel. 04 67 31 88 21 / 06 08 58 89 12 mel. segtr@freesurf.fr

**Colloque: Exils alémaniques**  
**Université de Valenciennes et du Hainaut-Cambrésis,**  
**11 et 12 Mai 2007**

---

L'infortune politique a rassemblé, à des époques diverses, une communauté disparate d'auteurs divers, autour des eaux du lac Léman, autrement dénommé "de Genève", mais aussi dans d'autres régions suisses. Le colloque consacré à ce fait sera donc l'occasion d'une réflexion sur la littérature politique et philosophique d'exil, sur les notions de terre d'accueil ou de frontière, etc. Les auteurs et thèmes qui peuvent être abordés sont divers. Parmi les premiers, on citera sans exhaustivité Voltaire, Rousseau, le groupe de Coppet (Mme de Staël, Benjamin Constant), Quinet, Byron, Tolstoï, Pareto, Morand, Jouvenel, Thomas Mann, les anarchistes et bolcheviques russes, des membres du FLN, etc. Les exemples ne manquent pas! Pour les seconds, on ne mentionnera que quelques pistes. En premier lieu, il conviendra de

s'interroger sur l'origine de la Suisse en tant que terre d'exil, avant d'examiner le sens politique de l'exil (qu'il conviendra de distinguer du refuge), on pourra s'interroger sur la notion de frontière, sur la façon dont les arrivants sont accueillis, sur l'édition d'œuvres en Suisse ("publication exilée", sans que l'auteur lui-même ne s'exile)? La Suisse, à plusieurs titres, constitue-t-elle un "ailleurs"? Ce colloque sera donc l'occasion de confronter les points de vue du droit, de l'histoire, de la littérature, de la science politique, des relations internationales, etc.

Au sein de l'Université de Valenciennes et du Hainaut-Cambrésis, l'organisation est assurée par AGMEN, centre de recherches juridiques et politiques, Faculté de Droit, Economie et Gestion, et Le CAMELIA, Faculté des Lettres, Langues, Arts et Sciences Humaines.

Les propositions de communication sont à établir sous la forme d'un bref résumé, comprenant le titre (même provisoire), ainsi qu'une présentation succincte du thème en 10 à 20 lignes environ. Elles devront être adressées avant le 15 décembre 2006 à: Emmanuel Cherrier, maître de conférences en science politique, emmanuel.cherrier@univ-valenciennes.fr.

## **Heilkunst und schöne Künste im 18. Jahrhundert. Medizin – Literatur – Kunst – Wissenschaft 2. Trogener Bibliotheksgespräch, Trogen, 7. bis 9. Juni 2007**

---

Als gemeinsames Projekt der Kantonsbibliothek Appenzell A. Rh. in Trogen (Kantonsbibliothekarin Dr. Heidi Eisenhut) und der germanistischen Institute der Universitäten Bern und Bochum (Dr. Anett Lütteken, Prof. Dr. Carsten Zelle) wird im Frühsommer 2007 die zweite interdisziplinäre Tagung im Rahmen der *Trogener Bibliotheksgespräche* stattfinden.

Geplant sind ca. fünfzehn Vorträge aus den verschiedensten Wissenschaftsdisziplinen, in denen aus unterschiedlichster Perspektive die Rolle der ‚philosophischen‘ bzw. ‚vernünftigen‘ Ärzte für Literatur und Wissenschaften des 18. Jahrhunderts untersucht werden soll, wobei den renommierten ‚Grenzgängern‘ zwischen den Kulturen (wie Haller, Zimmermann, Kästner oder Schiller) das besondere Interesse gelten wird. Zu diesen zählt auch der Trogener Arzt Laurenz Zellweger (1692–1764), der das Miteinander von Naturwissenschaft und schönen Künsten besonders eindrücklich verkörpert hat: als Schüler Scheuchzers, an dessen berühmter Alpenreise er teilnahm, wie als Absolvent Boerhaaves in Leiden, aber eben auch als langjähriger Freund Bodmers und Breitingers. Diesen legte er im Zeichen aufklärerischer Geselligkeitskultur und dabei zugleich zeitgenössische Diätvorstellungen umsetzend sommerliche Molkenkuren im Appenzellerland nahe, wohl auch,



um vor Ort dann den brieflichen, ohnehin über Jahrzehnte gepflegten Diskurs über Lektüren intensivieren zu können.

Renommierter und einschlägig ausgewiesener Dixhuitièmisten aus Frankreich, Österreich, Deutschland und der Schweiz haben bereits ihre Teilnahme an der insgesamt öffentlichen Veranstaltung zugesagt. Für ein grösseres Publikum gedacht sind darüber hinaus zwei Abendveranstaltungen: ein Vortrag des Direktors des Bonner Medizinhistorischen Instituts, Prof. Dr. Heinz Schott, sowie eine musikalisch begleitete Lesung von Prof. Dr. Jürgen Stenzel zum Thema „Literarische Molkenkur“. Die Drucklegung der Beiträge ist vorgesehen.

Weitere Auskünfte erteilen:

Dr. Heidi Eisenhut (Kantonsbibliothek Appenzell A. Rh., Trogen)  
(Heidi.Eisenhut@ar.ch)

Dr. Anett Lütteken (Institut für Germanistik, Universität Bern)  
(anett.luetteken@germ.unibe.ch)

Prof. Dr. Carsten Zelle (Germanistisches Institut, Ruhr-Universität Bochum)  
(carsten.zelle@ruhr-uni-bochum.de)

## **Seminaire international des jeunes dix-huitièmistes: Le Corps et ses images: santé, humeurs, maladies, 2–6 juillet 2007 XII<sup>ème</sup>**

---

La représentation des corps constitue l'un des enjeux majeurs des Lumières. Les praticiens de l'anthropométrie les mesurent. Des artistes et des médecins les étudient dans leurs moindres détails anatomiques. Romanciers et dramaturges les mettent en scène. Le lien entre le corps sain d'un fou et son esprit malade interroge les hommes de science et les philosophes. Les ex-voto dépeignent le retour à la vie de corps que l'on croyait perdus. La question de la norme est posée par la mise en rapport entre des êtres sains et malsains. Littérature, peinture et musique accompagnent ainsi le mouvement de la médecine, des sciences et des techniques. Au-delà des corps physiques réels ou imaginaires, représentés, disséqués et anatomisés, la santé du corps métaphorisé permet également de penser la norme sur d'autres plans comme celui de l'État ou du corps social. La réflexion anatomique ou médicale est ainsi modifiée dans le domaine politique ou social, le microcosme servant de modèle au macrocosme.

Historiens, littéraires, historiens d'art, des idées et des sciences etc. sont invités à se joindre aux historiens de la médecine pour débattre la question de la représentations des corps sains et malsains, qu'ils soient réels ou métaphoriques, lors d'un séminaire qui se déroulera à Montpellier, ville célèbre par

sa tradition médicale. Les propositions doivent procéder d'un projet de recherche original (une thèse par exemple) qui concerne l'un ou l'autre des axes de la problématique retenue. Comme il s'agit d'un séminaire et non d'un colloque, chacun disposera d'une heure environ pour présenter les textes et les questions qui feront ensuite l'objet d'une discussion en commun. Les langues officielles du séminaire sont l'anglais et le français.

Les propositions de chercheurs en début de carrière (doctorat ou équivalent soutenu après 2001) seront considérées en priorité sur les autres. Les membres du comité organisateur ne retiendront qu'un maximum de 15 participants.

Chaque dossier de candidature doit comporter les pièces suivantes:

Un bref *curriculum vitae* où figure la date d'obtention du doctorat (PhD ou équivalent); une liste des principales publications et des communications prononcées au cours des dernières années; une courte description de l'intervention (environ 2 pages à interligne simple); une lettre de recommandation; une indication des connaissances en matière de langues étrangères.

Les frais d'hébergement et de restauration seront assumés par les organisateurs du séminaire ainsi que les frais de transport (sous réserve des possibilités de financement du séminaire et des besoins des candidats).

Les Actes de ce séminaire sont destinés à paraître dans la collection "Lumières internationales" chez Champion à Paris.

Nous vous invitons à soumettre par la poste votre dossier de candidature qui doit parvenir au plus tard le 15 décembre 2006, conjointement à:

Catriona Seth, Faculté des lettres, Université de Nancy II, B. P. 13397, 54015 Nancy Cedex, France, [cjseth@mageos.com](mailto:cjseth@mageos.com), ou

Caroline Warman, Jesus College, Oxford OX1 3DW, Angleterre, [caroline.warman@jesus.ox.ac.uk](mailto:caroline.warman@jesus.ox.ac.uk).

## **XII<sup>ème</sup> Congrès International des Lumières (ISECS): Sciences, techniques et cultures au XVIII<sup>e</sup> siècle. Montpellier (France); 8–15 Juillet 2007**

---

La réflexion proposée par ce Congrès est placée sous le signe de l'“Encyclopédie” et de l'esprit philosophique qui, à l'inverse de notre époque, ne connaît pas la spécialisation, ne sépare pas sciences et rhétorique et proclame l'unité de la connaissance. Dans ce cadre, les congressistes sont invités à réfléchir sur les interférences entre sciences, techniques et cultures au XVIII<sup>e</sup> siècle. Avec une approche privilégiée suggérée par le thème principal du Congrès, tous les domaines du savoir et de l'activité humaine sont

concernés: philosophie, littérature, beaux-arts, histoire des sciences, histoire des mentalités, économie politique, démographie etc.

En se gardant de reprendre les classifications modernes, on s'intéressera au développement de l'esprit scientifique (réseaux, influence de l'État, expéditions scientifiques, académies, sociétés savantes, périodiques, collectionneurs, querelles scientifiques, vulgarisation, éducation) et aux résistances qu'il rencontre (croyances, illuminisme, charlatanisme), son influence sur la philosophie (empirisme, expérimentation, rationalisme, nature et culture, matérialisme, utilitarisme), sur la métaphysique (Descartes, Newton, Leibniz, Buffon, l'âme des bêtes, causes finales, inné et acquis etc.), dans la littérature (science et poésie, science et roman, science et dialogue, science et imaginaire), dans l'histoire (chronologie, érudition, philosophie de l'histoire), dans les beaux-arts (opéra, théâtre et machinerie, théories musicales et nouveaux instruments, collections et amateurs), dans l'urbanisme et l'architecture (cités concrètes ou idéales), dans les idées politiques et économiques (bien public, physiocratie, démographie, statistiques, sciences et État). Une section sera réservée à l'utilisation des sciences et des techniques d'aujourd'hui pour l'étude du XVIII<sup>e</sup> siècle, ainsi qu'à l'évaluation critique de leur apport: grandes entreprises éditoriales, bibliographie matérielle, textes en ligne, bases de données.

Voir: <http://www.congreslumieres2007.org>.

### Rezensionen / Recensions

---

Heinrich BOSSHARD VON RÜMIKON: *Eines schweizerischen Landmannes Lebensgeschichte*. Herausgegeben von Daniel Schmid im Auftrag der Gemeinde Elsau, Elsau 2005. 336 p., ill.

Nachdem sich Daniel Schmid bereits 2002 in seiner Monographie zu Heinrich Bosshard (siehe SGEAJ-Bulletin Nr. 27, Dez. 2005, p. 39f.) ausführlich mit dessen autobiographischer Schrift "Eines schweizerischen Landmannes Lebensgeschichte" auseinandergesetzt hatte, hat er im vergangenen Jahr eine überarbeitete und kommentierte Neuedition dieses Werkes herausgegeben. Damit erschliesst Schmid auch einem "breiten Publikum", wie er in der Einleitung schreibt, die – abgesehen von Ulrich Bräkers Lebensgeschichte – einzige Autobiographie eines Schweizer Bauern des Ancien Régimes.

Aber nicht nur die Überlieferungslage, sondern auch der Inhalt der Lebensgeschichte macht das Werk zu einem aussergewöhnlichen Dokument: Der erste Teil erschien 1804 auf dem Höhepunkt von Bosshards Karriere, der zweite 1810 nachdem er wegen (vermeintlicher) Unzucht ein halbes Jahr im Gefängnis gesessen hatte und von allen Freunden und Gönnern verlassen worden war. Aus einer Taunerfamilie stammend, hatte sich Bosshard gegen den Widerstand seines Umfeldes ein grosses Wissen angeeignet und avancierte zu einem mit dem philosophischen Bauern Kleinjogg vergleichbaren Musterbauern, wurde Erbauungsprediger und hatte schliesslich einige lokale Ämter inne. Während sich der erste Teil der Autobiographie als Bildungsgeschichte erweist, stellt der zweite Teil, dessen Drucklegung Bosshard selber finanzierte, eine Verteidigungsschrift dar, in der Bosshard seine Redlichkeit gegen die vielen negativen Gerüchte zu behaupten sucht.

Wie schon die 1988 erschienene, mittlerweile vergriffene Faksimile-Ausgabe der "Lebensgeschichte" umfasst die Neuedition beide ursprünglich separat erschienenen Teile von Bosshards Autobiographie, die nun durch einen facettenreichen Einleitungs- und Anmerkungsteil des Herausgebers ergänzt werden. Neben einigen Portraits von Bosshard und seinen berühmtesten Freunden, wie etwa den Zürcher Geistlichen Johann Kaspar Lavater und Johann Jakob Hess oder dem Württemberger 'Mechaniker-Pfarrer' Philipp Matthäus Hahn, neben synoptischen Darstellungen der sozialen Schichtung von Bosshards Wohnort und der von Bosshard gewonnenen Preisfragen der Ökonomischen Kommission der Naturforschenden Gesellschaft aus Zürich, neben dem Stammbaum der Familie Bosshart und einer Übersicht über die alten Zürcher Mass- und Währungseinheiten bieten vor allem die Begriffs-

und Sacherklärungen und die biographischen Erläuterungen zu den im Text erwähnten Personen wertvolle Verständnishilfen. Die Einleitung des Herausgebers bemüht sich, die „Lebensgeschichte“ in ihrem historischen Kontext umfassend zu verorten und bettet sie in die (zürcherischen wie schweizerischen) politischen und sozialen Umbrüche um 1800 ein. Gleichzeitig wird auch Bosshards sozialer und geistiger Werdegang rekapituliert und in seinen wesentlichen Determinanten nachgezeichnet, womit der Herausgeber die selbstgestellten Anforderungen, eine Leseausgabe darzubieten, bei weitem erfüllt. Schmid's einleitende Bemerkungen stellen dabei eine konzise Zusammenfassung seiner Monographie von 2002 dar, die die Bosshard'sche Autobiographie aus einer sozialhistorischen Perspektive beleuchtet. Die editorische Schlussbemerkung (p. 44) gibt Aufschluss über die zur Verbesserung der Lesefreundlichkeit vorgenommenen Texteingriffe, die im Einzelnen aber nicht nachgewiesen werden.

Einziges Kritikpunkt an der sehr sorgfältig gestalteten Edition ist die fehlende literarhistorische Einordnung der Autobiographie, die sich eigentlich geradezu aufdrängt, da Bosshard bereits mit dem Titel („Lebensgeschichte“) die Autobiographie von Ulrich Bräker zitiert. Während Schmid in seiner Studie von 2002 die Bezüge zu Bräker und das Verhältnis von Bosshard, seinem Herausgeber Johann Georg Müller und dem Winterthurer Verleger Johannes Ziegler erörtert hatte, klammert er diesen Bereich der Textgenese stillschweigend in seinen Anmerkungen aus. 2002 hatte Schmid eine „asymmetrische Beziehung“ zwischen Bosshard und seinem Herausgeber konstatiert und damit dem Herausgeber die Autorität über den Text zugesprochen, auf die auch eine – nicht in die Edition aufgenommene, aber im Anhang der Monographie abgedruckte – zeitgenössische Rezension hingewiesen hatte: In der Rezension der „Jenaischen Literaturzeitung“ vom September 1807 wurde der Beginn des ersten Teils der Autobiographie zwar als „sehr anziehend“ (zit. nach Schmid (2002), 158) beschrieben, der Rest jedoch als lückenhaft bezeichnet, wobei zudem der anfängliche „treffliche Erzählton“ (zit. nach Schmid (2002), 158) vermisst wurde. Die Eingriffe des Herausgebers lassen eine bewusste Gestaltung des Textes erkennen, die Müller auch im Vorwort der Autobiographie benennt: Dabei stand nicht nur Bräkers Lebensgeschichte, die ja auch von dessen Verleger Johann Heinrich Füssli 'korrigiert' und stilisiert wurde, Pate, sondern auch die von Johann Werner Streithorst verfasste und herausgegebene Biographie „David Klaus. Ein Sittenbuch für gute Leute in allen Ständen“ von 1796, die Schmid allerdings nicht eruieren konnte. Während Müller mit dem Rekurs auf Bräker vor allem das öffentliche Interesse an Bosshards Lebensgeschichte wecken wollte, so verdeutlicht der Verweis auf David Klaus, dass es in der Geschichte von Bosshard nicht um „Abenteuer“ wie bei Bräker geht, sondern nur die geistige Entwicklung und das sittliche Verhalten im Vordergrund stehen. Streithorsts Absicht, anhand des Beispiels David Klaus zu zeigen,

dass “der Mensch, er lebe übrigens in welchem Stande er wolle, durch Religion, Weisheit, Herzensgüte und nützliche Thätigkeit erst einen wahren Werth erhält und in sich selbst selig” (J.W. Streithorst: David Klaus, p. 41. Hier zitiert nach der 2. Ausgabe von 1798) werde, ist als die Intention zu verstehen, die auch der Herausgeber Müller mit Bosshard und dessen Lebensgeschichte verfolgte. – Es macht nun gerade den Reiz von Bosshards Lebensgeschichte aus, dass der zweite Teil der Autobiographie diese Intention unterläuft und eher vom Gegenteil kündigt. Die Neuedition ist nicht im Buchhandel erhältlich; sie kann unter folgender Adresse bestellt werden: Gemeindeverwaltung Elsau, CH-8352 Rätterschen.

*Jesko Reiling (Bern)*

Fabian BRÄNDLE: *Demokratie und Charisma: Fünf Landsgemeindekonflikte im 18. Jahrhundert*, Zürich: Chronos 2005, 570 p.

Jakob Zellweger-Wetter (1723–1808) war einer der reichsten Handelsherren der Schweiz. Nachdem er acht Jahre lang in Lyon das Handelshaus seiner Familie geleitet hatte, liess er sich bei seiner Rückkehr nach Trogen einen stattlichen Wohn- und Geschäftssitz am dortigen Dorfplatz errichten. Im Treppenhaus bildeten (wahrscheinlich) die beiden berühmten Stukkateure Moosbrugger eine Landsgemeinde ab. Auf dem Platz vor dem Wohnhaus versammeln sich die Landsleute, um über Sach- und Wahlgeschäfte zu mehren. Eine Inschriftkartusche unterhalb der einzigartigen Darstellung verweist den Besucher auf das politische Selbstverständnis der Versammlung – dies auf Deutsch und Französisch “Die Tugend ist die sicherste Grundsäule der Freiheit – La Vertu est le plus sûr boulevard de la Liberté.” Flankiert wird die Inschrift von zwei Allegorien der Justitia und Libertas. In der Tradition des vormodernen Bürgerhumanismus waren die politischen Werte der Freiheit und Tugend stets aufeinander verwiesen. Nicht in Rechten, sondern in persönlichen Eigenschaften sah man das Gemeinwohl verankert. So wird auch der Hintergrund der Kartuscheninschrift verständlich: Am 15. März 1754 hatte Zellweger die Herisauerin Anna Maria Wetter geheiratet und damit eine langjährige Feindschaft, ja einen drohenden Bürgerkrieg, mit den ‘hinter der Sitter’ gelegenen Landsleuten beendet. Zumindest idealiter waren das Vorder- und Hinterland nun wieder zu einem tugendhaften Gesamtkörper verbunden worden, der als Souverän die Geschicke des Landes bestimmen konnte.

Zwanzig Jahre zuvor, im Appenzeller Landhandel, hatte Jakob Zellweger d. Ä. die ‘Linden’ im Landhandel angeführt, seine Gegner waren die ‘Harten’ unter der Führung von Laurenz Wetter (1654–1734). Der Disput drehte

sich nicht zuletzt um den Erhalt der alten 'Freiheit', den die 'Harten' durch die nachgiebige Haltung der 'Linden' verspielt sahen. Auf einer ausserordentlichen Landsgemeinde in Teufen wurden schliesslich elf Beschlüsse gemehrt, die Transparenz, Gerechtigkeit, Rechenschaftspflicht sowie die freie Niederlassung für alle Landsleute forderten. Die Regelungen, so Fabian Brändle, waren ein Schritt hin zu den liberalen Menschenrechtsvorstellungen der Moderne.

Brändle liefert in seiner exzellenten Dissertation nicht nur die Hintergründe zu diesem Konflikt, er untersucht akribisch noch vier weitere politische Konflikte, die sich an Landsgemeinden in Schwyz, Zug und Appenzell Innerrhoden abspielten. Bei diesen Konflikten spielten die 'alteidgenössischen Tugenden' keine unwesentliche Rolle, handelte es sich doch jeweils um face-to-face Konflikte oder, allgemeiner gesprochen, um ein personales Politikverständnis. Entsprechend wurde das Handeln der politischen Akteure auf ihren Charakter und ihre Erfahrungen bezogen, dies in der Terminologie eines vielfältig medialisierten Tugendverständnisses (in Kunst, Geschichtsschreibung, Literatur, Predigt, politischer Theorie etc.). In den von Jean Bodin so bezeichneten 'demokratischen' Verfassungen der eidgenössischen Landorte spielten die Persönlichkeiten der Akteure eine besonders exponierte Rolle, waren sie doch prinzipiell der Kontrolle und dem Zugriff der Mitlandsleute ausgesetzt. Diese personale Dimension erfasst Brändle mit dem Konzept des Charismas. Dieser Max Weber entlehnte Begriff ermöglicht es ihm, politische Kultur und individuelles Handeln der Akteure zu verbinden. Der Charismatiker fungiert als 'broker' zwischen Mächtigen und Beherrschten. Er kann aufgrund seines Einflusses und seiner Erfahrungen den Lauf der Dinge nachhaltig verändern. Brändles kenntnisreiche Diskussion neuerer Charisma-Konzepte insbesondere aus dem angelsächsischen Raum ('agency', Klientelismus, 'hidden transcript') schärft seinen Blick für Kreativität und Innovation und führt zu überraschenden Einsichten in die Vielgestaltigkeit der politischen Kultur der Landorte des 18. Jahrhunderts. Entgegen mancher bisheriger verkürzender Darstellungen der untersuchten Konflikte, werden Motive und Handlungsabläufe nicht vorschnell auf Statusinkonsistenz oder Konjunkturzyklen reduziert, sondern in ihrer Eigenlogik und kontextuellen Vielfältigkeit verständlich gemacht. Aus den quellengesättigten, komparativ angelegten Kapiteln zu den Konflikten seien aus Gründen der Anschaulichkeit einige Aspekte aus den Abschnitten zum politischen Selbstverständnis der fünf 'Charismatiker' herausgegriffen. Diesen Kapiteln sind im Buch jeweils ausführliche Darstellungen der Biographie, der Widerstandstradition, des Aufstiegs und Niedergangs der Protagonisten vorangestellt. Wie intensiv sich Brändle mit diesen Aspekten auseinandersetzt, zeigt allein sein 150-seitiger Anmerkungsapparat, der zusammen mit der ca. 1800 Titel umfassenden Bibliographie eine wahre Fundgrube für zukünftige Forschungen bietet!

Die fünf Persönlichkeiten zeichnen sich alle durch einen kreativen Umgang mit den politischen Möglichkeiten aus, die in den Landsgemeindeverfassungen angelegt waren. In den Händeln ging es jeweils um die Auslegung der Idee der Landsgemeindedemokratie. Dem allgemein bekannten Oligarchisierungstrend traten populäre Opponenten entgegen, geführt von politisch wohl instruierten, charismatischen Landsleuten. Deren Ideen fanden auch in Form von Traktaten oder Flugschriften rege Verbreitung.

Im Stadlerhandel der Jahre 1700 bis 1708 wurde u.a. darüber gestritten, wer im Schwyzer Staatswesen der Souverän sei: der Rat oder die Landsgemeinde. Anhänger für eine 'demokratische' Auslegung fand der Protagonist Joseph Anton Stadler in der Schwyzer Peripherie, im Muotatal, in Rothen-turm oder in Sattel. Sein Bruder, Pater Chrysostomos Stadler, unterstützte ihn mit einem Verweis auf das thomistische Naturrecht, vertieft durch Gedankengänge des Spätscholastikers Francisco Suárez. Das 'Gemeinschafts-ganze' der Landsgemeinde – nicht die oligarchischen Räte – seien Träger der von Gott herrührenden Staatsgewalt. Diese könne zwar einem Fürsten (den Räten) übertragen werden, doch bestände dann das Recht, aktiv Widerstand gegen jede widerrechtliche, das Gemeinwohl gefährdende, tyrannische An-eignung. Genau auf dieses aktive Widerstandsrecht hatte Joseph Anton Stadler rekurriert, als er die Schwyzer Häupter im Zusammenhang mit Aus-einandersetzen um das Toggenburg angriff. Dabei waren ihm erstaunli-cherweise die politischen Loyalitäten wichtiger als die konfessionellen, un-terstützte er doch die reformierten Toggenburger gegen die eigenen konfes-sionellen Interessen! Noch erstaunlicher ist sicherlich die naturrechtlich be-gründete Idee einer 'Volksouveränität' die sein Bruder vertrat, und dies, wie Brändle schreibt, einige Jahrzehnte vor Jean-Jacques Rousseau.

Auch der Zuger Joseph Anton Schumacher berief sich in seiner 1729 er-schienenen 'Series facti' auf naturrechtliche und tugend-republikanische Vorbilder. Freiheit als Ausfluss göttlicher Vernunft sei allen Menschen eigen, insofern stünde auch dem 'Gemeinen Mann' das Recht zu, die Obrig-keit nicht nur ein-, sondern auch abzusetzen. Dies vor allem dann, wenn ihr Eigennutz der Förderung des Gemeinwohls zuwiderlaufe. Durch die kor-umpierende Wirkung der Pensionengelder sei es aber gerade zu einem sol-chen moralischen Verfall gekommen. Hier bedient sich Schumacher des alt-republikanischen Tugendvokabulars (ohne natürlich weiter auf die Spannun-gen zum naturrechtlichen Diskurs einzugehen). Im eingangs erwähnten Appenzeller Handel ist es genau dieses Vokabular, das dem Gegner Wetters, Laurenz Zellweger, als Abwehrdispositiv dient. Die 'Harten', auf Volkssou-veränität pochenden Anhänger Wetters, werden als 'Pöbel' und 'Demago-gen' diffamiert, die die Wankelmütigen mit leeren Versprechungen auf ihre Seite ziehen würden. Die im 19. Jahrhundert erneut aufflammende Diskus-sion um Zensus und Ausweitung der Volksrechte ist hier *in nuce* vorge-zeichnet.



Ein weiterer Aspekt der politischen Sprache lässt sich am Handel um Carl Dominik Pfyl zeigen: der Rückgriff auf alteidgenössische Exempel. Neben den 'drei Eidgenossen', die einen Bund mit Gott geschlossen hatten – einen Bund, der als Vorbild für alle Gemeinwesen gelten sollte – wird auf Tell und Niklaus von Flüe rekurriert. Pfyl sah sich in seinem aufrührerischen Handeln als 'Tells Pfeil', der Missstände und Korruption im Namen einer Verchristlichung der Gesellschaft anklagte. Brändle spricht hier in Anlehnung an Jan Assmann von einer spezifischen eidgenössischen 'Mythomotorik', die in Krisenzeiten utopistische Energien freisetzen würde.

Schliesslich sei noch der 'Bauernkatechismus' des Geistlichen Joseph Anton Sutter erwähnt. Er engagierte sich für seinen Namensvetter im Innerrhodener Sutterhandel von 1760–1785. In seiner Schrift propagierte er einen landsgemeindlichen 'Egalitarismus', der bereits auf die nachrevolutionäre Konzeption einer modernen Demokratie verweist.

Brändle gelingt es, die Produktion dieser politischen Ideen im Kontext ihrer Entstehung zu verorten. Er beschreibt nicht nur die konkreten Umstände ihrer Generierung, er kann sie auch in die spezifischen, oft langjährigen Widerstandstraditionen einordnen. Ihre gegenseitige Beeinflussung wird sichtbar, Sprache und Handeln werden aufeinander bezogen, eine 'dichte' und dadurch auch lebendige Geschichte des Politischen, wie sie unlängst Pierre Rosanvallon vorgeschlagen hat, entsteht. Die Austragung der Konflikte wird rekonstruiert und der Rezeption als Erinnerungskultur nachgeforscht. Damit erfüllt die Arbeit gleich mehrere Ansprüche: Sie präsentiert neues und spannendes Quellenmaterial, und sie vertieft unser Wissen um die Herausbildung einer spezifischen politischen Sprache der vor-, wie auch der modernen Eidgenossenschaft. Mehr noch: sie lädt zu Widerspruch und Diskussion ein (soll der Begriff 'Demokratie' nun im Zusammenhang mit den vormodernen Landsgemeinden mit oder ohne Anführungszeichen verwendet werden?), und sollte entsprechend von allen, die sich für Fragen der Kontinuität und Diskontinuität der politischen Eigenheiten der Schweiz interessieren, gelesen werden.

*Sebastian Bott (Zürich)*

Albert V. CAROZZI: *Horace-Bénédict de Saussure (1740–1799). Un pionnier des sciences de la terre*, Genève: Edition Slatkine 2005, XVIII und 431 p., ill.

Albert V. Carozzi ist seit Jahren als einer der wichtigsten Saussure-Kenner und -Forscher bekannt, er hat in den letzten zwei Jahrzehnten eine Reihe von Beiträgen zum Werk des Genfer Naturforschers Horace-Bénédict de Saussure (1740–1799) vorgelegt. Dabei stand dankenswerter Weise eine

Reihe von Editionen unpublizierter Manuskripte mit anschliessender Diskussion im Zentrum. Im letzten Jahr legte der Geologe und Wissenschaftshistoriker nun gleichsam eine Synthese dieser Bestrebungen in Form einer biographischen Werkschau Saussures vor. Dies ist umso löblicher, als die letzte umfangreiche Biographie zu Saussure mehr als 80 Jahre zurückliegt (Douglas W. Freshfield, 1920). Carozzi zeichnet in seiner Arbeit das Bild eines Mannes, der sich ein Leben lang fast ausschliesslich der Naturgeschichte und insbesondere der Alpenforschung gewidmet hat. Der Autor gruppiert seine Kapitel rund um die Unternehmungen de Saussures, und das sind in erster Linie die Gebirgs-Expeditionen, für die der Genfer berühmt wurde. Aufgelockert werden diese wissenschaftshistorischen Abhandlungen durch lebensgeschichtliche Einschübe, Saussures aktive Zeit in der Politik dagegen erhält nur einen kleinen Raum.

Zeit seines Lebens war es de Saussure ein Anliegen, Geschichte und Struktur der Alpen rund um den Mont Blanc zu verstehen. Eine solche Erforschung der Berge stand im Dienste der Erstellung einer neuen Theorie der Erde. Dabei entstanden Saussures Studien nach Vorbild der "geografischen Reiseberichte" des deutschen Naturforschers und Geografen Peter Simon Pallas. Nur eine kleine Auswahl der insgesamt etwa dreissig Aufzeichnungen gelangte zur Publikation, versammelt in den zwischen 1779 und 1796 erschienenen *Voyages dans les Alpes*, Saussures bedeutendstem Werk. Umso löblicher sind Carozzis Bemühungen der letzten zwei Dezennien, sich intensiv auch mit den Manuskripten Saussures bekannt zu machen (zeitweilig im Verbund mit John K. Newman oder Marguerite Carozzi) und diese teilweise zu publizieren. Ob dies in der Einleitung explizit als Besonderheit hat herausgestrichen werden müssen, bleibe dabei dahin gestellt, ist dies doch purer Alltag von (Wissenschafts-)Historikerinnen und Historikern.

Gerade aber weil es so wichtig wäre, eine moderne Bio- und Monographie Saussures zu erhalten, enttäuscht das vorliegende Buch in mancherlei Hinsicht: Es enthält im Vergleich zu den früheren Aufsätzen Carozzis wenig Neues; vielmehr handelt es sich bei dieser Darstellung um adaptierte Beiträge der zum Teil bereits in den 1980er Jahren entstandenen wissenschaftshistorischen Arbeiten. Und darunter verstand und versteht Carozzi eine Geschichtsschreibung, die sich auf internalistische Fragestellungen beschränkt, und dabei soziale oder kulturelle Bezüge gleichsam ausser Acht lässt. Dies wird leicht auch aus der Bibliographie ersichtlich, die in erster Linie die Arbeiten von Carozzi selbst auflistet. Es fehlen nicht nur die einschlägigen Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte, sondern ebenso eine Auseinandersetzung mit der jüngeren Biographie-Forschung, die wieder vermehrt in den Fokus der Historiographie gerückt ist, und diesem Buch wesentliche Impulse hätte verleihen können. Im Anhang sind der Arbeit Editionen einiger Briefe Saussures an seine Frau beigegeben; ein Schriftenverzeichnis des Gelehrten

fehlt aber ebenso wie eine ausführliche Bibliographie der Sekundärliteratur zu Saussure.

Monika Gisler (Zürich)

Friedrich Melchior GRIMM: *Correspondance littéraire*.

Tome I: 1753–1754, édition critique par Ulla Kölving avec la collaboration de Jean de Booy et Christoph Frank. Préface de Roland Mortier.

Tome II: 1755, édition critique par Robert Grandroute.

Ferney-Voltaire: Centre international d'étude du XVIII<sup>e</sup> siècle, 2006, 2 vol. de cii–399 p. et xxxii–307 p., portr.

La fameuse *Correspondance littéraire* adressée par abonnement aux têtes couronnées de l'Europe des Lumières tient à la Suisse par deux bouts. En effet, le principal prédécesseur de Grimm fut le Genevois Pierre Clément (1707–1767), qui rédigea dès 1747 des bulletins manuscrits de nouvelles littéraires destinés à des personnes 'du premier rang' (*Dictionnaire des journalistes*, notice 180). On sait d'autre part que le successeur de Grimm en 1773 et le seul rédacteur de la *Correspondance* jusqu'à son terme en 1813 fut le pasteur et publiciste zuricois Jakob Heinrich (Jacques-Henri) Meister (1744–1826) (*ibidem*, notice 565).

Tout au long du XIX<sup>e</sup> siècle, de 1812 à 1882, se succédèrent de multiples éditions de cette *Correspondance*, souvent partielles et toujours défectueuses. Si l'on admet qu'on tient là une source primordiale pour toute l'histoire du siècle des Lumières, on comprend avec quelle impatience la présente édition était attendue. 'Un monument, un véritable monument', c'est ainsi que Roland Mortier la qualifie dans sa préface – et non sans raison. Il s'agit en effet d'un travail d'équipe de grande envergure: la liste des collaborateurs dirigés par Ulla Kölving énumère les noms de dix-sept universitaires d'origine française, italienne, néerlandaise, russe et suédoise. L'Introduction générale d'autre part fait sentir d'emblée que le progrès majeur se situe au niveau des sources. Les éditeurs ont non seulement pris la peine d'identifier chacun des abonnés princiers de la *Correspondance littéraire*, mais ils en ont recherché les copies sur le terrain. Le *Schloss Friedenstein* de Gotha abrite deux collections, dont l'une est quasiment complète. Celle du margrave d'Ansbach est aujourd'hui conservée parmi les manuscrits de la Bibliothèque historique de la Ville de Paris. D'autres collections ont été retrouvées à Dresde, à Stockholm, à Moscou. Rien ne semble avoir échappé au texte de la présente édition, dont les principes sont d'autre part des plus sains.

Grimm n'ayant rédigé sa première feuille qu'en mai 1753, les deux premières années ont été réunies en un seul volume, qui contient donc les 16

correspondances bi-hebdomadaires de 1753 et les 24 livraisons de 1754. Pour l'année 1755, le tome II renferme également et sans surprise 24 correspondances. Les Introductions de chacun de ces deux volumes brossent un tableau de l'actualité politique, littéraire et artistique de l'année courante, ils dressent de même un état de la presse tant manuscrite qu'imprimée. Chacun des deux tomes se termine par l'index alphabétique des titres des ouvrages passés en revue et par celui des *incipit* des pièces de vers citées, à quoi vient s'ajouter un index onomastique général.

En soi, la publication de ces deux premiers tomes de la *Correspondance littéraire* est un événement. Si l'équipe rédactionnelle d'Ulla Kölving parvient à publier de même les dix-huit autres années de la rédaction de Grimm (1756–1773), l'événement se transformera en exploit. Puisse le présent *Bulletin* en être le témoin!

Jean-Daniel Candaux (Genève)

*La sensibilité dans la Suisse des Lumières. Entre physiologie et morale, une qualité opportuniste.* Études dirigées et réunies par Claire JAQUIER, Genève: Slatkine, 2005 (= Travaux sur la Suisse des Lumières 6), 371 p.

Im 18. Jahrhundert war die Sensibilität ein hauptsächlich in der Naturwissenschaft und Medizin, der Philosophie und Literatur intensiv verhandeltes Phänomen.<sup>1</sup> Ausgehend von der Einsicht in die verschieden gearteten 'nationalen Aufklärungen' will der von der Neuenburger Professorin für französische Literatur, Claire Jaquier, herausgegebene Sammelband den Beitrag der französischsprachigen Schweiz innerhalb dieses "concert européen" (p. 12) erörtern und erschliesst damit ein bislang wenig erforschtes Terrain. Die insgesamt sechs Aufsätze, von denen vier bereits 2001 in den *Annales Benjamin Constant*, Bd. 25, veröffentlicht wurden, beschränken sich auf den Zeitraum von etwa 1780 bis 1830 und analysieren mit unterschiedlichen methodischen Zugangsweisen den naturwissenschaftlich-medizinischen (physiologischen) und – mit Schwergewicht – den moralischen Aspekt der Sensibilität in der Literatur der Romandie.

Nathalie Vuillemin widmet sich in ihrer hier erstmals publizierten Studie dem 1788 veröffentlichten "Rapport sur un somnambule naturel" der Lausanner "Société des Sciences physiques", in dem der Fall eines 13-jährigen Schlafwandlers aus Vevey erörtert wird. Die Lausanner Gelehrten bauten ihre Untersuchung auf den damals aktuellsten naturwissenschaftlichen

---

<sup>1</sup> Nach wie vor grundlegend für den deutschsprachigen Raum: Gerhard Sauder: *Empfindsamkeit*. Bd. 1–3. Stuttgart 1974–80 und für Frankreich: Frank Baasner: *Der Begriff "Sensibilité" im 18. Jahrhundert. Aufstieg und Niedergang eines Ideals*. Heidelberg 1988.

Theorien zur sensibilité auf (Charles Bonnet, Samuel-Auguste Tissot und Albrecht von Haller), in der Erklärung des Somnambulismus gingen sie aber über den wissenschaftlichen Standard hinaus. Indem sie die verschiedenen Manifestationsformen des Krankheitszustandes systematisch für jeden einzelnen der fünf Sinne des Patienten aufzeichneten und deren Fähigkeiten im Wach- und somnambulen Zustand auch experimentell erforschten, entwickelten sie eine These, die auch heute noch (in modifizierter Form), so Vuillemin, Gültigkeit beanspruchen könne (vgl. p. 289). Sie verstanden den Schlafwandler als “homme-machine doué de sensations” (p. 288), dessen Handlungen sie als (im Wachzustand eingeübte) “réponses machinales” (p. 288) auf Sinneseindrücke während des Träumens deuteten.

Während Vuillemin mit ihrer detaillierten Einzelfallstudie verdeutlicht, dass die Westschweizer Mediziner gegen Ende des 18. Jahrhunderts ‘auf der Höhe’ des zeitgenössischen Diskurses waren, weist Jaquier in ihrem hier zum ersten Mal veröffentlichten Aufsatz “Automates et statues animées, ou quand la sensibilité vient au corps-machine” darauf hin, dass die Westschweizer Naturforscher und Philosophen (die schon genannten Albrecht von Haller, Samuel-Auguste Tissot und Charles Bonnet) bereits seit den 1740er Jahren eine führende Stellung in der europäischen Reflexion über die physiologische Sensibilität innehatten (vgl. p. 297ff.). – Ganz anders verhält es sich hingegen mit dem Bereich der Literatur, dem die vier restlichen Aufsätze gewidmet sind. Insbesondere die ‘sentimentalen’ Romane der Westschweiz erweisen sich im europäischen Vergleich als ‘verspätet’, wie die Autorinnen des Sammelbandes übereinstimmend konstatieren.<sup>1</sup> Diese Verspätung ist insofern überraschend, als dass mit Rousseaus “Julie ou La Nouvelle Heloise” bereits 1761 ein in ganz Europa wirkungsmächtiger französischsprachiger Roman erschien, der viele Nachahmer fand; in der Westschweiz erlebte die Romanproduktion jedoch erst in den 1780er Jahren (vgl. p. 22), in der Folge von Isabelle de Montolieu 1786 publiziertem Roman “Caroline de Lichtfield, ou Mémoires d’une Famille Prussienne” ihren grossen Aufschwung.

Die Ursachen der Verspätung lassen sich – um einen Begriff aus der Studie von Maud Dubois verallgemeinernd zu verwenden – als “consensus conservateur et patriarcal” (p. 231) verstehen, der die Romane determiniert und den sie wiederum auch zum Ausdruck bringen. Dubois zeigt in ihrer Analyse, dass die überwiegende Mehrzahl der Romane der meist aus der Lausanner Aristokratie stammenden Autorinnen die tradierte Gesellschaftsordnung bewahren wollen und die sensibilité somit als moralisches und soziales Vermögen konzipieren und instrumentalisieren, das alle Konflikte auflöst und die zunächst spannungsgeladenen Verhältnisse zwischen Eltern und ihren Kindern in harmonische Idyllen überführt, in denen die Kinder mit den

---

<sup>1</sup> Vgl. Claire Jaquier, p. 22, 43, 297; Laura Saggiorato: p. 74 und Maud Dubois, p. 168.

Wünschen der Eltern übereinstimmen. Dieses Romanmodell der “*école de Lausanne*” (p. 168) manifestiert sich auch in den Übersetzungen englischer Romane, wie Valérie Cossy nachweist. Sowohl François Vernes’ 1786 veröffentlichte Übersetzung “*Le voyageur sentimental, ou ma Promenade à Yverdon*” von Laurence Sterne’s “*A Sentimental Journey*”, als auch de Montolieu’s Übertragung von Jane Austen’s “*Sense and Sensibility*” (erschienen 1815 als “*Raison et sensibilité, ou les Deux Manières d’aimer*”) verändern die Prätexte, die das idealistische Konzept der glückseligkeitsbefördernden *sensibilité* kritisch hinterfragt hatten, und gestalten sie zu glücklich endenden Familientableaus um.

Cossy betont, dass Vernes in der Gestaltung der Schlussidylle seiner Übersetzung auf “*motifs helvétistes et républicains*” (p. 154) zurückgreife, was auch Jaquier und Dubois als wesentliche Elemente der sentimental Romane der Romandie verstehen: Zum einen verweist Jaquier auf den Einfluss der Reiseliteratur über die Schweiz (p. 24f. und 47f.), zum anderen benennt Dubois auch mit der Mode der Historischen Romane eine literarische Gattung, die von den Westschweizer Romanenautor(inn)en in nationalpatriotischer Absicht genutzt wird (p. 196ff.). Sei es, dass die Autoren die Romandie zum literarischen Schauplatz wählten, sei es, dass die Autorinnen auf Stoffe der eidgenössischen Geschichte zurückgriffen und die Schweizer Vergangenheit in Form von empfindsamen Idyllen wieder aufleben liessen, stets waren sie darum bemüht, die schweizerische nationale Identität und Einheit zu beschwören.

Dieses nationale Programm verfolgte ab 1792 auch das “*Journal de Lausanne*”, wie Laura Saggiorato in ihrer Studie erläutert. Jean Lanteires hatte die wöchentlich erscheinende Zeitschrift 1780 nach dem Vorbild des “*Journal de Paris*” und des “*Mercure de France*” gegründet, um ‘praktische’ *sensibilité*, d.h. Wohltätigkeit zu leisten und vor allem auch zu propagieren (p. 52). Sein Versuch, die regionale Leserschaft als aktive Autoren für das “*Journal de Lausanne*” zu gewinnen und damit sein Projekt der *bienfaisance* und der “*utilité publique*” (p. 70) auch in seinem eigenen Medium umzusetzen, scheiterte allerdings, woraufhin Lanteires 1792 enttäuscht als Herausgeber zurücktrat. Seine Nachfolgerin, Marie-Elisabeth de Polier, bemühte sich in der Folge nicht wie Lanteires in erster Linie darum, die Gesellschaft zu verbessern, sondern verfolgte das “*programme de la formation d’une identité nationale*” (p. 134), das vorwiegend die negativen (weil revolutionären) französischen Einflüsse abzuwehren suchte. De Pontier betreibt somit im “*Journal littéraire de Lausanne*”, wie es ab 1794 hiess, eine ähnliche “*propagande politique nationaliste et conservatrice*” (p. 52), die die bestehenden schweizerischen Gesellschaftsverhältnisse zu bewahren sucht, wie sie auch die Lausanner Romanautorinnen an den Tag legten, was aber in den ansonsten sehr ausführlichen Erörterungen bedauerlicherweise unreflektiert bleibt.

*Jesko Reiling (Bern)*

Regula MATZINGER-PFISTER: *Les sources du droit du canton de Vaud, C. Epoque bernoise, I. Les mandats généraux bernois pour le Pays de Vaud 1536–1798*, Basel: Schwabe, 2003, L + 921 p.

Dans la prestigieuse et bien connue série des *Sources du droit suisse*, créée dès la fin du XIX<sup>e</sup> siècle et publiée sous l'égide de la Société suisse des Juristes, Regula Matzinger-Pfister, spécialiste du droit et de l'histoire institutionnelle vaudois d'Ancien Régime, publie une partie des mandats "généraux" édictés par les autorités bernoises durant les deux cent cinquante ans de sa gestion du Pays de Vaud. Ces mandats, dits "généraux" parce qu'ils étaient applicables à l'ensemble des bailliages romands, par opposition aux mandats "particuliers" non pris en considération, émanent pour l'essentiel du Sénat (Petit conseil) ou du Conseil des deux cents.

Il s'agit en fait d'une double sélection, fondée sur le réalisme éditorial, dans la masse impressionnante de cette manifestation très explicite des pratiques gouvernementales. On a d'une part retenu les mandats jugés les plus "importants" (l'appréciation mériterait peut-être quelques précisions). Certaines thématiques ont ensuite été exclues: décisions relatives à la politique céréalière, à la politique monétaire et sanitaire – domaines auxquels, grâce à des travaux déjà anciens (Walter Bodmer, Norbert Furrer, Eugène Olivier), un accès relativement facile a été rendu possible. Il importe de souligner cet aspect de la publication, dont on ne tirera donc pas une vision exhaustive, sinon des domaines d'intervention des autorités bernoises, du moins de la hiérarchie des objets de leurs préoccupations.

Pas question évidemment de détailler ici le contenu richissime de cette publication, instrument de travail de tout premier ordre pour l'historien du droit du Pays de Vaud, mais aussi pour l'historien "tout court". Les domaines d'intervention et de réglementation bernois concernent en effet tous les aspects de la vie publique, et touchent directement une partie de la vie privée et quotidienne des sujets. L'histoire politico-institutionnelle, l'histoire de l'administration, de l'économie, de la société, des modes de vie, etc., trouveront leur miel dans ce magnifique recueil de textes. C'est qu'il permet, dans une lecture diachronique, de saisir de manière très explicite et concrète le processus général de modernisation de l'Etat amorcé dès le XVII<sup>e</sup> siècle, singulièrement bien perceptible au XVIII<sup>e</sup>. Une conception religieuse de la légitimité étatique, à quoi s'ajoute de plus en plus nettement une tonalité rationnelle, utilitaire, expression du souci du bien-être collectif, débouche sur un paternalisme de plus en plus interventionniste, de plus en plus pesant sans doute aussi. Le phénomène se double de l'affirmation administrative d'un "caméralisme" très actif, dont les aspirations rationalistes se traduisent en une floraison de textes, d'ordonnances et de règlements. Cette évolution est en l'occurrence bien perceptible à travers la multiplication des textes retenus pour le XVIII<sup>e</sup> siècle.

Les documents sont présentés dans leur ordre chronologique; ce principe d'édition souffre toutefois quelques exceptions, dans la mesure où une volonté de rapprochement thématique peut conduire à des mentions anticipées de documents postérieurs (réitération ou extension d'une disposition). L'option chronologique rendait évidemment très nécessaire l'élaboration d'index précis. Un énorme travail a été fait dans ce sens, et le lecteur dispose d'un index onomastique, et surtout d'un impeccable et savant index des matières, qui sert en même temps de glossaire. Les textes sont publiés dans la langue originale de leur production, avec un grand souci d'exactitude "philologique", et sont souvent accompagnés de références bibliographiques et de commentaires extrêmement éclairants qui en facilitent grandement la contextualisation et l'interprétation. Il faut enfin mentionner la clarté de la sobre introduction générale, qui plante le décor et pose très nettement les options et les intentions de l'ouvrage, ses richesses et ses limites.

On enverra donc les historiens du Pays de Vaud et de l'Ancien Régime bernois, qui pourront désormais compter sur la solidité et l'érudition de cette très belle réalisation.

*Philippe Henry (Neuchâtel)*

Fritz NAGEL, Andreas VERDUN (Hrsg.): *"Geschickte Leute, die was praestiren können..."*. *Gelehrte aus Basel an der St. Petersburger Akademie der Wissenschaften des 18. Jahrhunderts*, Aachen: Shaker-Verlag, 2005, XII+236 p., 27 zumeist farbige Tafeln (= Deutsch-russische Beziehungen in Medizin und Naturwissenschaften, Bd. 11).

Der Band enthält die Vorträge eines Symposiums an der Petersburger Akademie der Wissenschaften, das im Juli 2003 anlässlich der Feierlichkeiten "300 Jahre Petersburg" während der "Schweizer Wochen" durchgeführt wurde. Neben den beiden Herausgebern haben Gleb K. Michajlov (Moskau), Rudolf Mumenthaler (Zürich) und Hans-Rudolf Striebel (Basel) Beiträge geliefert. Auf einen allgemeinen Teil mit zwei Übersichtsdarstellungen über die Entwicklung der Mathematik, Physik und Astronomie bis zum 18. Jahrhundert (Striebel) und über die Akademie der Wissenschaften von St. Petersburg in ihrer Gründungszeit (Verdun, Nagel, Michajlov) folgt ein biographischer Teil mit Aufsätzen über die Naturwissenschaftler der Familie Bernoulli (Striebel) und über Leben und Werk von Jacob Hermann (Nagel), Daniel Bernoulli (Michajlov) und Leonhard Euler (Verdun). Der dritte, wissenschaftshistorische Teil beginnt mit zwei Beiträgen, die dem Thema des gesamten Bandes entsprechen: "Basler Gelehrte an der St. Petersburger Akademie der Wissenschaften im 18. Jahrhundert" (Mumenthaler) und "Jacob Hermanns Wirken an der St. Petersburger Akademie der Wissen-



schaften" (Nagel). Es folgen Aufsätze über "Daniel Bernoulli und seine Hydrodynamica" (Michajlov) und "Die Entstehung moderner wissenschaftlicher Methoden in Leonhard Eulers Beiträgen zur Mechanik und Astronomie" (Verdun). Auch hier liegt der Schwerpunkt auf Aspekten, die eng mit dem Rahmenthema zusammenhängen. Aus Gleb Michajlovs scharfsinniger Analyse von Daniel Bernoullis Hydrodynamica geht hervor, dass dieses 1738 in Strassburg erschienene Werk während Bernoullis Petersburger Zeit entstanden ist, und Andreas Verdun beschreibt am Beispiel von Mechanik und Astronomie die Leistungen des wohl bedeutendsten Baslers unter den Petersburger Wissenschaftlern. Drei der fünf Autoren (Michajlov, Nagel und Verdun) sind Mitarbeiter an den beiden grossen in Basel angesiedelten Editionsprojekten, der Euler- und der Bernoulli-Edition (zu der auch die Werke Jacob Hermanns gehören), und verfügen über detaillierte Kenntnisse nicht nur der einschlägigen gedruckten Werke, sondern auch der zum grossen Teil unveröffentlichten Korrespondenzen und Manuskripte. Entsprechend reichhaltig und originell sind ihre Beiträge, in denen viele neue wissenschaftshistorische Erkenntnisse skizziert werden, die im Rahmen dieser Projekte aus den Quellen gewonnen wurden. Beide Projekte werden in einem Anhang kurz vorgestellt, und zwar von Fritz Nagel (Bernoulli-Edition) und Andreas Verdun (Euler-Edition). Der Band liefert eine eindrucksvolle Bestätigung dafür, dass Peter der Grosse und seine Akademie gut beraten waren, als sie den besten Basler Gelehrten des 18. Jahrhunderts anboten, in russische Dienste zu treten.

*Andreas Kleinert (Halle)*

Wiebke RÖBEN DE ALENCAR XAVIER: *Salomon Gessner im Umkreis der Encyclopédie. Deutsch-französischer Kulturtransfer und europäische Aufklärung*, Genf: Editions Slatkine, 2006 (= *Travaux sur la Suisse des Lumières*; 5).

"Wie zu einem Hayn voll süsser Gerüche, sind Innländer und Ausländer zu Geßners Werken geeilt".<sup>1</sup> Obwohl sich dies bereits im Jahr 1767 feststellen liess, hat man sich doch bis in die jüngste Zeit hinein einigermassen schwer damit getan, die tieferen Ursachen des buchstäblich grenzenlosen Erfolgs des "peintre-poète" Salomon Geßner bei seinen Zeitgenossen zu bestimmen. Wo unlängst noch Hugo Loetscher dessen Ruhm eher augenzwinkernd aus der virtuos gehandhabten Kunst zu erklären suchte, in sozialverträglicher, das

---

<sup>1</sup> Vgl. Theorie der Poesie nach den neuesten Grundsätzen und Nachricht von den besten Dichtern nach den angenommenen Urtheilen von M. Christian Heinrich Schmid. Leipzig: Siegfried Lebrecht Crusius, 1767, p. 283.

heisst den Gepflogenheiten des Zeitalters kaum, wohl aber dem Geist der ihn prägenden Zürcher Aufklärung explizit zuwiderlaufender Form massenhaft “Erotik light” unter die Leute gebracht zu haben,<sup>1</sup> wo also Loetscher den Schlüssel zum Erfolg im rückwärts projizierten Mediengesetz des “sex sells” gelegen sieht, kann und wird sich die akademische Geßner-Forschung mit einem solchen Ansatz aus naheliegenden Gründen nicht zufriedengeben können. Wenn auch die “Zürcher Erotik eines Geßner”<sup>2</sup> ihrerseits eine reizvolle Perspektive auf den merkantilen Erfolg wie die Interessen der Leserschaft zu eröffnen verspricht, so erweist sich doch das “Phänomen” Geßner beim genaueren Hinsehen als eine intrikate Angelegenheit, bei der die Gesetze des literarischen Marktes ebenso zu studieren sind wie dessen institutionsgeschichtlicher Rahmen, des Autors intellektuelles und künstlerisches Profil im weitesten Sinne wie dessens gesellschaftsbezogene Aktivitäten innerhalb von Sozietäten oder sein Kontaktnetz.

Im vollen Bewusstsein nun des enormen Komplexitätsgrades der zu bewältigenden Aufgabe stellt Wiebke Röben de Alencar Xavier einen Ansatz vor, bei dem, eingedenk dieser Problematik und vermittels akribischer Quellenstudien, das tradierte stereotypgesättigte Bild vom Schriftsteller und Künstler hinterfragt und dessen Revision zugleich nachdrücklich angemahnt wird. Dies ist im konkreten Fall keineswegs selbstverständlich, war doch stets eher eine Sichtweise vorherrschend, für die der in Sachen Geßner uneingeholt verdienstvolle Bibliophile Paul Leemann-van Elck besonders typisch erscheint, dessen wichtigstes Bestreben es nach eigener Aussage gewesen war, “eine freundliche Erfassung dieser sympathischen Erscheinung” zu leisten.<sup>3</sup> Man darf ergänzen: mit unerwünschten Folgen; denn, dass derart dem ‘Denkmal’ des Autors bei der Nachwelt auch ein ungehörlich hohes Mass an Naivität, Harmlosigkeit und Unbedarftheit einzementiert worden ist, dürfte einer angemessenen Würdigung insgesamt eher nachteilig gewesen sein. Auf diesen chronischen Mißstand der Klischeebildung hinzuweisen, war namentlich auch der kürzlich verstorbene Martin Bircher nicht müde geworden, dessen Wolfenbütteler Ausstellung von 1980 denn auch einen massgeblichen Beitrag dazu geleistet hat ihn zu beseitigen.<sup>4</sup>

Hieran anknüpfend bewertet die Verfasserin Geßners Ruhm als ein Paradebeispiel für einen besonders gelungenen, weil flächendeckend wirksamen europäischen Kulturtransfer, dessen ausführliche Analyse im Zentrum der

---

<sup>1</sup> Hugo Loetscher: Salomon Geßner und die leichte Flöte. In: ders., Lesen statt klettern. Aufsätze zur literarischen Schweiz. Zürich: Diogenes, 2003, p. 51–71, hier p. 70.

<sup>2</sup> Ebd., p. 71.

<sup>3</sup> Vgl. Paul Leemann-van Elck: Salomon Gessner. Sein Lebensbild mit beschreibenden Verzeichnissen seiner literarischen und künstlerischen Werke. Zürich; Leipzig: Orell Füssli, 1930, p. VII.

<sup>4</sup> Maler und Dichter der Idylle. Salomon Gessner. 1730–178. Wolfenbüttel: Herzog August Bibliothek, 1982 (2. Aufl.); vgl. Martin Bircher: Nachwort. In: Salomon Gessner: Sämtliche Schriften, Zürich 1974, Band III, p. 109–134, hier p. 110.

Studie steht. Der auf Europa und namentlich auf seine Literatur- und Kunstmärkte ausgerichtete Künstler erweist sich so nicht zuletzt als ein gewiefter Geschäftsmann, der die stetig wachsende Lust am Bild bzw. am illustrierten Text raffiniert zu bedienen verstand und hierzu auch gezielt Kontakte (wie die zu Winckelmann und Wille) pflegte. Dass der Autodidakt und Landschaftsmaler Geßner damit den Austausch auf dem Sektor der bildenden Künste forcierte, diesbezügliche institutionelle Defizite mindestens in Zürich zu Bewusstsein brachte und so zugleich die Professionalisierung der Schweizer Kunst beförderte, sei als ein wichtiger Ertrag der Arbeit ausdrücklich betont.

Der Blick auf die intensive Wirksamkeit seiner Arbeiten in Frankreich, die um 1760 mit den ersten Übersetzungen begann, ermöglicht es der Verfasserin, subtile Facetten der ästhetischen Geschmacksbildung zum Zeitpunkt ihres Entstehens zu untersuchen, die eben immer wieder auch durch die Kontroversen über die Grenzen der Übersetzbarkeit bereichert wurde. Dass der Fremdheitsgrad der Werke Geßners angesichts ihrer Thematik (Bibelbezug bzw. Antikerezeption) und des allenthalben vorhandenen Philheltvetismus keineswegs unüberwindlich war, dass sie am Ende gar den Anstoss zu einer umfassenden Neubewertung der *littérature germanique* Schweizer Prägung gaben und sehr schnell kanonisierten Status erlangten, wird in minutiöser Feinarbeit anhand von zeitgenössischen Rezensionen, der systematischen Auswertung von Briefwechseln sowie einigen Zeugnissen produktiver Rezeption belegt.

Gerade letztere haben einen wichtigen Beitrag zur Erschliessung neuer Leserschichten geleistet, auch wenn in ihnen die Vorlage verfremdet und künstlerisch nicht immer überzeugend dargeboten wurde. Die frühen Bewunderer, die sich alsbald als literarische Nachahmer des seinerseits schon auf antiken Spuren wandelnden Dichters betätigten, erwiesen sich so in gewisser Hinsicht ebenfalls als eine Art gesamteuropäisches Phänomen. Ziemlich späte Vertreter der damals fast schon aus der Mode kommenden Literaturpraxis der insistierenden Nachahmung von Mustertexten, provozierten sie damit bisweilen gar die weniger wohlmeinende Tagespresse, die etwa Madame Du Boccages zwar ambitionierter, aber im Detail nicht unproblematischer Vers-Version des "Tod Abels" sozusagen Chuzpe bescheinigte.<sup>1</sup>

Als zentral für die Argumentation darf die Analyse des gemeinschaftlich mit Denis Diderot und dessen Übersetzer Henri Meister unternommenen Buchprojektes der "Moralischen Erzählungen und Idyllen" (1772, dt.; 1773, frz.) gelten, bei der sich die mannigfaltigen Probleme kultureller Annäherung über Sprach- und Mentalitätsgrenzen hinweg *in nuce* und unabhängig vom Ruhm der Verfasser erneut zeigten, von technischen Problemen oder

---

<sup>1</sup> Vgl. p. 205 sowie die vergleichbaren Aktivitäten Ramlers: Salomon Gessners auserlesene Idyllen in Verse gebracht von Karl Wilhelm Ramler. Berlin: J. F. Unger, 1787.

Zensurvorgaben ganz zu schweigen. Der abschliessend beschriebene Geßner-Kult der Zeitgenossen wie daraus resultierende forschungsgeschichtlich wirksame Perspektiven runden den mit einem ausführlichen Quellenverzeichnis versehenen Band ab, der insgesamt geeignet ist, als detailliertes Nachschlagewerk über den durch seine europäische Wirksamkeit "entnationalisiert[en]" Geßner zu dienen (p. 478).

Zum Schluss seien ein leises Bedauern und eine alternative Lesart nicht verschwiegen. Es ist schade, dass der zeitgenössische Erfolg Geßners in der aufschlussreichen Studie, die zweifellos umgehend und völlig zurecht zum Standardwerk avancieren wird, so gut wie gar nicht aus der spezifischen Beschaffenheit seiner poetischen Texte heraus erklärt wird, die in Kombination mit den Illustrationen doch offenkundig bestimmte Erwartungshaltungen der zeitgenössischen Leserschaft in bis dahin ungekanntem Ausmass zu befriedigen vermochten.

Den während der Lektüre gewonnenen Eindruck von Geßner als selbstbewußtem wie eigenständigem Kopf und Künstler bekräftigt das Fazit noch einmal ausdrücklich. Was aber, läse man die eingangs im Band ausführlich geschilderte Zürcher Vorgeschichte einmal anders? Die intellektuelle Prägungsmacht des Mentors und Europäers im Geiste Johann Jacob Bodmer als eine feste Zürcher Grösse vorausgesetzt, könnte man nämlich durchaus auch den Eindruck gewinnen, dass Geßner sich zeitlebens nicht von dessen Vorgaben hat freimachen können. Durch Bodmer war er zur Buchillustration gekommen, durch ihn in Berührung mit der Antike, der mittelalterlichen Kultur und den englischen Satirikern. Gleiches gilt für das Interesse an Friedrich II., Laurence Sterne oder John Milton und die Mitgliedschaft in Sozietäten. Geßners intellektuelles Profil als das Werk Bodmers zu begreifen, erscheint nicht völlig abwegig, wenn auch im Detail noch zu belegen und mit dem Werdegang des ähnlich erfolgreichen und sozialisierten Johann Heinrich Füssli zu vergleichen. Unabhängig jedoch von solchen durch die Lektüre erfreulicherweise herausgeforderten Diskussionsansätzen gilt, dass die vorliegende verdienstvolle Analyse von Prozessen kultureller Identitätsbildung rund um das "Phänomen" Geßner einen wichtigen Beitrag zu einer noch zu schreibenden "Literaturgeschichte des Austauschs in Europa" (p. 19) leistet.

*Anett Lütteken (Bern)*

Martin STUBER, Stefan HÄCHLER und Luc LIENHARD (ed.): *Hallers Netz. Ein europäischer Gelehrtenbriefwechsel zur Zeit der Aufklärung*, Schwabe: Basel 2005 (= *Studia Halleriana IX*), X und 592 p., ill.

Die Bedeutung der Korrespondenzen von Gelehrten für die wissenschaftsgeschichtliche Forschung ist seit längerem bekannt. Die Untersuchung von Gelehrtenbriefwechseln erlaubt es, Auskunft über die Wissenschaft im Moment ihrer Entstehung zu erhalten. Korrespondenzen sind aber mehr als bloße Informationslieferer von frühen wissenschaftlichen Ideen. Sie sind eigentliche Schnittstellen verschiedenster Diskursstränge. Sind scheinbar disparate Werke eines Autors – etwa wenn ein Verfasser sowohl naturwissenschaftliche als auch metaphysische Schriften hinterliess – oft nur mühselig zu erschliessen, tritt uns diese Vielfalt in Briefen häufig kumuliert entgegen. Insofern lassen sich anhand dieser Quellengattung nicht nur wissenschafts- und geistesgeschichtliche Entwicklungen nachvollziehen, sondern auch Aussagen über die Organisation des wissenschaftlichen Alltags und den Lebens- und Arbeitszusammenhang der Gelehrten machen. Daneben lässt sich wohl aus keinem Quellenkorpus so gut das komplexe Netz von sozialen Beziehungen – und vielleicht mehr noch deren gezielter Stilisierung nach aussen – nachvollziehen.

So ist es nur folgerichtig, dass die Mitarbeitenden des Albrecht von Haller-Projekts (<http://www.haller.unibe.ch/>) dem fulminanten Werk des 2002 erschienenen Repertoriums der Hallerschen Korrespondenz (*studia halleriana* Band VII) (vgl. Rezension in Bulletin N° 21, Dezember 2002) in regelmässigen Abständen ergänzende Publikationen folgen lassen. Hier ist Band IX der *studia halleriana* anzuzeigen, der erneut in übergroßem Format und hellblau gewandet erscheint (Band VIII ist unter dem Titel *Bibliographia Halleriana* 2004 erschienen; vgl. Rezension in Bulletin N° 27, Dezember 2005). Der Band ist, wie seine Vorgänger, ein ebenso prächtiges wie gelungenes Buch.

Mit Hallers Netz ist selbstredend sein Korrespondenznetz gemeint, das mit ca. 17'000 überlieferten Briefen an rund 1200 Korrespondentinnen und Korrespondenten in nicht weniger als 21 europäischen und Übersee-Staaten zu den ausgedehntesten innerhalb der Gelehrtenwelt der Frühen Neuzeit gehörte. Es umfasst die Kernzeit der Aufklärung, 1724 bis 1777, und besticht durch seine Wissensakkumulation in erster Linie in medizinischer, botanischer und agrarökonomischer Hinsicht, dient aber auch der Erschliessung naturwissenschaftlicher Ideen oder wissenspolitischer Vorgänge.

In einem ersten Teil erfolgt eine "Gesamtanalyse" der Hallerschen Korrespondenz durch die Herausgeber Stuber und Hächler sowie durch einen weiteren Mitarbeiter des Haller-Projekts, Hubert Steinke. Dabei interessieren zunächst und hauptsächlich sozialstrukturelle und topographische Themen. Die Tatsache, dass die gesamte Haller-Korrespondenz nun über eine Datenbank nach allen möglichen Kriterien abrufbar ist, verleitete die Autoren mei-

nes Erachtens zuweilen etwas zu stark zu statistischen Darstellungen (u.a. in Form zahlreicher Grafiken). Dieser erste Teil muss somit neben seiner Funktion als Übersichtstext in erster Linie als Nachschlagewerk fungieren. Interessanter ist dagegen die Beschäftigung der Autoren mit dem aufklärerischen Forschungskontext, und dabei insbesondere mit der Einbettung der Hallerschen Korrespondenz in die europäische Kultur des Briefes. Dabei wurde Wert gelegt auf eine breite Einführung in die verschiedenen theoretischen Konzepte der Geschichtswissenschaft, die Herausgeber avisierten offensichtlich ein breites – über die *scientific community* hinausgehendes – Publikum. Aus der Lektüre wird deutlich, dass sich Hallers briefliche Kommunikation anfangs aus direkten Begegnungen entlang seiner Lebensstationen entspann, später erst erfolgte die erste Kontaktaufnahme über den Brief selbst. Sehr schön kann dabei die räumliche und geistige Mobilität innerhalb der Gelehrtenrepublik des 18. Jahrhunderts nachvollzogen werden (der Schwerpunkt der Korrespondenten lag bei den Mitgliedern der *scientific community* und/oder der ständischen Gesellschaft) – Mobilität als Lebensform beschränkt sich also nicht auf das 20. und 21. Jahrhundert!

Im zweiten längeren Teil des Buches werden die im ersten Teil skizzierten Umrisse mittels einzelner Fallstudien im Einzelnen veranschaulicht. Hier kommen nun die Fach-Expertinnen und -Experten des Haller-Projekts zum Zuge, wobei die Auswahl der Themen gleichermassen vielfältig und dabei nahezu ausgewogen ist. An erster Stelle richtet sich der Blick auf medizinische (Themenkomplex des “kranken Körpers”) (Urs Boschung, Stefan Hächler) und botanische Themen (Luc Lienhard), aber auch Hallers Beitrag zu den Diskussionen im Rahmen der Ökonomischen Gesellschaft wird hier die längst notwendige Anerkennung geschenkt (Martin Stuber). Erfreulicherweise wird auch der Geschlechtergeschichte mit zwei Aufsätzen Tribut gezollt; einmal mit der Untersuchung des Beitrags von Frauen innerhalb des Korrespondentennetzes Hallers (Barbara Braun-Bucher), dann aber auch mit der Frage nach der Bedeutung der Heiratspolitik im *Ancien Régime* (Martin Stuber). Nicht fehlen darf selbstredend eine Analyse der Bedeutung des Briefwechsels in wissenschaftlichen Kontroversen (Hubert Steinke). Anregend und in der Forschungsdebatte bislang vernachlässigt scheinen mir zudem die in immerhin zwei Beiträgen verfolgten sprachwissenschaftlichen Überlegungen im Zusammenhang mit der Korrespondenz Hallers: die Aufsätze beschäftigen sich mit der Frage nach der Bedeutung des Lateins bzw. der Mehrsprachigkeit im (wissenschaftlichen) Briefwechsel (David Krebs; Claudia Profos). Ein erster Befund (und wenig erstaunlich, korrespondiert dieser doch mit anderen Briefwechseln) gilt dabei der Tatsache, dass die lateinische Sprache – die vor allem in der wissenschaftlichen Korrespondenz Anwendung erfuhr – im Verlaufe der Zeit beachtlich an Bedeutung verlor und durch die modernen Sprachen (zuerst vor allem Französisch, danach Deutsch) ersetzt wurde. Dabei war das Latein zunächst, aber nicht aus-

schliesslich, Mittel zur Überbrückung sprachlicher Schranken gewesen (die Korrespondenz mit *Carl von Linné* beispielsweise erfolgte ausschliesslich in lateinischer Sprache). Gleichermassen aber war es Ausdruck des Selbstverständnisses der Teilhabe an der Gelehrtenrepublik. Haller, ebenso wie etwa der Naturphilosoph und Korrespondenzpartner Hallers, *Charles Bonnet*, bewerteten den Rückgang der lateinischen Sprache im wissenschaftlichen Umfeld als Zeichen der Dekadenz wahrer Gelehrsamkeit (p. 356–358).

Das Buch erfüllt zweierlei: Die Analyse und Kontextualisierung der Briefkorrespondenz Albrecht von Hallers in einem Überblick und mittels Fallstudien erlaubt Einblick in die Welt der Ideen und Konzepte wissenschaftlichen Schaffens im Zeitalter der Aufklärung. Es gibt aber auch Auskunft über emotionale, ökonomische, familiäre und andere Strukturen und bietet damit Einsicht in den Alltag des Bildungsbürgertums des 18. Jahrhunderts. Die Arbeit ist damit sehr anregend für eigene Forschungszwecke, erhellt aber auch einem breiteren interessierten Publikum das Gefüge aufklärerischen Denkens. Zahlreiche Abbildungen sowie ein Anhang ergänzen die Ausführungen.

*Monika Gisler (Zürich)*

*Belle de Zuylen/Isabelle de Charrière, Education, Creation, Reception*, Suzan VAN DIJK, Valérie COSSY, Monique MOSER-VERREY, Madeleine VAN STRIEN-CHARDONNEAU (dir./ed.), Amsterdam – New York: Rodopi, 2006, 343 p., ill.

Isabelle de Charrière est décédée en 1805. Diverses manifestations ont commémoré l'an dernier le deuxième centenaire de la mort de cette Hollandaise établie à Colombier (NE) qui incarne aujourd'hui mieux que toute autre l'esprit des Lumières. Un colloque international lui a été notamment consacré à Utrecht (7–9 avril 2005), dont les Actes viennent de paraître en un agréable volume. D'un bout à l'autre, l'entreprise s'est avérée essentiellement féminine: son comité d'organisation a été formé de cinq universitaires néerlandaises, treize des dix-huit intervenants étaient des femmes, les actes ont été publiés par quatre d'entre elles et l'excellent avant-propos est signé par Valérie Cossy, tandis que dans un magistral survol introductif, Monique Moser-Verrey rappelle qu'Isabelle de Charrière explore bien des avenues et des mondes possibles par le moyen de l'écriture'. Le titre du recueil annonce les trois parties qui le composent. Dans la première, Madeleine van Strien-Chardonneau et Paul Pelckmans font le point sur 'le démon pédagogique' de Belle, soulignant que 'la posture de marginalité critique qui définit la romancière s'applique également à la pédagogue, qui, jamais en rupture avec les Lumières, n'a de cesse néanmoins de renchérir,

d'affiner, de mettre à l'épreuve les généralités sous toutes leurs formes', tandis qu'une lecture renouvelée des *Lettres écrites de Lausanne* permet à Nadine Bérenguier de faire sentir que Belle 'ébranle la mission didactique de son roman', puisque 'elle renonce en fin de compte au concept qui se trouve au cœur de tout projet pédagogique: l'autorité'. André Bandelier pour sa part présente les premiers résultats d'une enquête fort originale sur les gouverneurs et gouvernantes suisses dans les Provinces-Unies au siècle des Lumières. La deuxième partie du volume est consacrée à la femme de lettres, dont les divers écrits sont analysés tour à tour: les romans (principalement les *Lettres de Mistriss Henley*) par Martine Reid et par Heidi Bostic, le théâtre par Yvette Went-Doust et par Guillemette Samson (auteur d'un récent et beau livre sur 'la présence masculine' dans les comédies d'Isabelle de Charrière), les opéras par Jacqueline Letzter, les œuvres musicales par Helen Metzlaar. Kees van Strien commente sa découverte du *Portrait de Zélide* tandis que Marie-Hélène Chabut noue la gerbe en relevant que Belle fut une véritable femme de lettres, surtout par son indépendance d'esprit: 'dans la diversité des genres qui lui ont servi à exercer sa pensée et sa voix de femme, son écriture revisite en s'y faufilant les discours dominants de son temps sur la société, la raison, la morale, la place de la femme'. Dans la troisième partie du volume, quatre intervenants (Willem Frijhoff, Paul J. Smith, Isabelle Vissière et Valérie Cossy) abordent sous des angles très différents la question du cosmopolitisme d'Isabelle de Charrière et plus particulièrement celle de ses rapports avec la France, la littérature française et la francophonie. En manière de conclusion, Suzan van Dijk indique quelques 'perspectives de recherche grâce à internet', notamment dans le domaine des traductions et des comptes rendus de presse; elle évoque aussi les pistes nouvelles qu'offrirait le dépouillement des catalogues de vente ou la recherche des correspondances latérales et elle termine par une page inattendue sur l'absence 'incompréhensible' d'intérêt pour Isabelle de Charrière qu'on peut déceler chez un critique littéraire néerlandais contemporain de Sainte-Beuve, Conrad Busken Huet. Avec ses tables et ses index, ce volume est décidément de belle venue. Sans apporter de véritables révélations, il jette des éclairages nouveaux sur tous les sujets traités et mérite à ce titre d'intéresser un large public de dix-huitiémistes.

*Jean-Daniel Candaux (Genève)*



## Neuerscheinungen / Nouvelles parutions

---

Zusammengestellt von / Collecté par Jean-Daniel Candaux et  
Marius Michaud

### Monografien / Monographies

- Bart, Philippe: Hexenverfolgungen in der Innerschweiz 1670–1754: Dans: *Der Geschichtsfreund* 158: 2005, p. 5–161. Abb.
- Bernhard, Jan-Andrea: [*Petrus Dominicus*] *Rosius à Porta (1734–1806). Ein Leben im Spannungsfeld von Orthodoxie, Aufklärung und Pietismus*. Zürich: Theologischer Verlag, 2005, XX, 574 p. (Zürcher Beiträge zur Reformationgeschichte, 22).
- Bieger, Alfons: *Schröpfende Heiler – schwitzende Kranke: das Thurgauer Medizinalwesen im 18. und frühen 19. Jahrhundert*. Frauenfeld: Verlag des Historischen Vereins des Kantons Thurgau, 2004, 323 p. Ill. (Thurgauer Beiträge zur Geschichte, 140).
- Candaux, Jean-Daniel: [Ferdinand de] Rovéréa mémorialiste helvétique de l'exil. Dans: *Mémorialistes de l'exil. Emigrer, écrire, survivre*. Sous la direction de François Jacob et Henri Rossi. Paris – Budapest – Torino: L'Harmattan, 2003, p. 269–288.
- Dal Degan, Francesca: *Sismondi nei diari della madre, 1792–1794 e 1809*. Bologna: Pàtron, 2006, 145 p.
- David, Thomas: *Schwarze Geschäfte. Die Beteiligung von Schweizern an Sklaverei und Sklavenhandel im 18. und 19. Jahrhundert*. Aus dem Franz. von Birgit Althaler. Zürich: Limmat-Verlag, 2005, 198 p., Ill. [Übers. von: *La Suisse et l'esclavage des Noirs*].
- Depasse, Henri: Les mercenaires suisses dans la guerre des Camisards. Dans: *Le Lien des chercheurs cévenols*, n°146: juillet–septembre 2006, p. 23–25.
- Die Alpen! Les Alpes! Zur europäischen Wahrnehmungsgeschichte seit der Renaissance. Pour une histoire de la perception européenne depuis la Renaissance*. Hrg./Ed.: Jon Mathieu, Simona Boscani Leoni. Bern, Berlin (u.a.): Peter Lang AG, 2005, 455 p. Abb. (Studies on Alpine History, 2).
- Flückiger, Daniel; Steffen, Benjamin; Pfister, Christian: Repräsentanten der Obrigkeit – volksnahe Vermittler. 200 Jahre Regierungsstatthalter im Kanton Bern. Dans: *Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde* 68: 2006, p. 1–62. Abb., Tab.
- Furrer, Norbert: L'italien en terre bernoise à l'époque moderne. Cinq esquisses biographiques. Dans: *Archivio storico ticinese* XLIII: 2006, No. 139, p. 5–26. Ill. [Concerner Jean-Jacques Jordan (1722–après 1762), mercenaire, Bartholome May (1615–1664), étudiant, Johann Samuel Freudenberger (1744–après 1793), lecteur, Gabriel Mingard (1729–1786), traducteur, François Pons (vers 1640–après 1691), "maître de langues"].
- Genova e l'Europa continentale. Opere, artisti, committenti, collezionisti. Austria, Germania, Svizzera*, a cura di Piero Boccoardo e Clario Di Fabio. Milano: Silvana Editoriale (Fondazione Carige), 2004, 296 p., ill., portr., tabl. généal. [A relever p. 188–209; Nicoletta Ossanna Cavadini: Simone Cantoni architetto, un esponente di spicco dell'emigrazione artistica ticinese. Il progetto di Palazzo Ducale; p. 222–245; Piero Boccoardo: 'Io e Luigi lavoriamo indefessamente a disegnar mobili di nuova moda'. Gaetano Cantoni e altri artisti ticinesi e genovesi nelle 'Nuove mezzarie' di Palazzo

- Rosso nel 1783; p. 247–259: Marzia Cataldi Gallo: Gli imprenditori svizzeri e i mezzari].
- Gisler, Monika: Die Anfänge der systematischen Erdbebenforschung in der Schweiz und der Beitrag der Innerschweiz. *Der Geschichtsfreund* 159, Aaldorf 2006, p. 29–38.
- Guichonnet, Paul: *Conquête de l'Imaginaire: les Genevois au Mont Blanc*. Conférence prononcée à l'invitation du Cercle français de Genève au Château de Penthes le 25 octobre 2005. Préface de Bénédicte de Tschanner. Genève: Editions de Penthes, printemps 2006, 36 p., ill.
- Hedinger, Alfred: Der Wilchinger Handel 1717–1729. Umfassender Herrschaftsanspruch und dörflicher Widerstand. Dans: *Schaffhauser Beiträge zur Geschichte* 80: 2006, p. 9–306. Abb.
- Heege, Eva Roth, mit einem Beitrag von Beat Dittli: Aus der Frühzeit des Tabakrauchens. Tonpfeifen des 17.–19. Jahrhunderts im Kanton Zug. Dans: *Tugium* 22:2006, p. 75–94. Abb.
- Hopp, Anton: *Gottes Männer im Thurgau: Dekanatsorganisation, Priesterschaft und kirchliches Leben vom Mittelalter bis zur Gegenwart*. Frauenfeld: Verlag des Historischen Vereins des Kantons Thurgau, 2003, 279 p. Faltaf., Ill. (Thurgauer Beiträge, 138).
- Hoppe, Peter: Das innerschweizerische Strassen- und Wegnetz im Jahr 1801. Eine Auswertung der helvetischen Strassenklassierung im Kanton Waldstätten. Dans: *Der Geschichtsfreund* 158: 2005, p. 211–249. Abb., Tab., Beilage: Kartografische Umsetzung des sechsklassigen Strassenverzeichnisses des Kantons Waldstätten von 1801.
- Hoppe, Peter: Das Zuger Strassen- und Wegnetz im Jahr 1801. Eine Auswertung der helvetischen Strassenklassierung im Kanton Waldstätten. Dans: *Tugium* 21: 2005, p. 177–193. Abb.
- Hürlimann, Markus: Der Goldauer Bergsturz 1806. Geschichte der Naturkatastrophe und Betrachtungen 200 Jahre danach. Schwyz: Verlag Schwyzer Hefte, 2006, 111 p., Ill. (Schwyzer Hefte, 89).
- Jörg, Christoph: Bücher in der Kantonsbibliothek Graubünden aus dem Besitz namhafter Persönlichkeiten des 16. bis 18. Jahrhunderts. Dans: *Bündner Monastblatt* 2006, Heft 1, p. 3–34. Ill.
- Kartenwelten. Der Raum und seine Repräsentation in der Neuzeit*. Mit Beiträgen von Wolfgang Behringer, David Bitterling, Giulia Cecere (u.a.). Hrg. von Christof Dipper und Ute Schneider. Darmstadt: Primus Verlag, 2006, 238 p., Abb.
- Kiener, Marc, sous la direction d'Olivier Robert: *Dictionnaire des professeurs de l'Académie de Lausanne (1537–1890)*, préface de Bernard Reymond. Lausanne: Université de Lausanne, 2005, 689 p., ill., portr. (Etudes et documents pour servir à l'histoire de l'Université de Lausanne, XXXVII).
- Krüger, Peter: *Das unberechenbare Europa. Epochen des Integrationsprozesses vom späten 18. Jahrhundert bis zur Europäischen Union*. Stuttgart: Kohlhammer, 2006, 390 p.
- L'Epistolaire au féminin. Correspondances de femmes XVIII<sup>e</sup>–XX<sup>e</sup> siècle*. Colloque de Cerisy-la-Salle 1<sup>er</sup>–5 octobre 2003. Actes publiés sous la direction de Brigitte Diaz et Jürgen Siess.
- La Suisse de la Médiation dans l'Europe napoléonienne (1803–1814). Die Schweiz unter der Mediationsakte in Napoleons Europa (1803–1814)*. Ed. par Mario Turchetti. Fribourg: Academic Press Fribourg, 2005, 151 p.

- Lang, Gustav A.: Aufgeklärter Patriot in turbulenter Zeit. Der in Bern aufgewachsene Philipp Albert Stapfer als Minister der Helvetischen Republik und als schweizerischer Gesandter in Paris in den umstrittenen Umbruchjahren 1798 bis 1803. Dans: *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 56: 2006, p. 184–186.
- Lau, Thomas: Sodomat an der Limmat. Strafverfolgung und gleichgeschlechtliche Sexualität in Zürich zwischen 1500 und 1900. Dans: *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 56: 2006, p. 273–294.
- Leoni, Simona Boscani: Centri e periferie. Alcune riflessioni sulla corrispondenza erudita tra Sei e Settecento. Dans: *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 56: 2006, p. 441–447.
- May, Gita: Germaine de Staël et Elisabeth Vigée Le Brun devant la postérité. Dans: *Le Bonheur de la littérature, variations critiques pour Béatrice Didier*, sous la direction de Christine Montalbetti, Jacques Neefs, Paris: Presses universitaires de France, 2005, p. 367–374.
- Neumann, Thomas: “Geschmacksverirrung” oder “Wozu Taschenbücher nutzen! ”. Dans: *Librarium* 49: 2006, H. 2, p. 75–86. Abb.
- Palmisano, Francesco Dario: *Ponte Tresa dal Medioevo al 1815*. Lugano: La buona stampa; Ponte Tresa: Archivio storico Ponte Tresa, 2006. (Quaderno / Archivio storico di Ponte Tresa. N. 10).
- Pouvoir et société à Fribourg sous la Médiation (1803–1814). Staat und Gesellschaft in Freiburg zur Mediationszeit (1803–1814)*. Actes du colloque de Fribourg. Ed. par Francis Python. Fribourg: Academic Press Fribourg, 2005, 463 p.
- Presses universitaires de Caen, 2006, 260 p. [A relever p. 39–50: Suzan van Dijk: Les topoï ‘féminins’ dans des fictions épistolaires et des correspondances véritables: Mesdames de Graffigny, Riccoboni et Charrière; p. 149–161: Odile Richard-Pauchet: L’hommage de Madame de la Tour à Rousseau ou la ‘Nouvelle Julie’].
- Ratcliff, Marc J.: Abraham Trembley’s Strategy of Generosity and the Scope of Celebrity in the Mid-Eighteenth Century. Dans: *Isis*, 95: 2004, p. 555–575.
- Quand Napoléon Bonaparte recréa la Suisse: la genèse et la mise en œuvre de l’Acte de Médiation, aspects des relations franco-suissees autour de 1803*, sous la dir. d’Alain-Jacques Czouz-Tornare, Paris: Société des études robespierristes, 2005, 251 p.
- Reichler, Claude: Chateaubriand et le paysages des Alpes. Dans: *Société Chateaubriand, Bulletin*, année 2005, nle sér., n°48, p. 79–97.
- Reynier, Philippe de: *Histoire d’une famille. Chronique familiale. Les Reynier. De Dieulefit en Dauphiné au XVI<sup>e</sup> siècle à Neuchâtel en Suisse au XXI<sup>e</sup> siècle*. Neuchâtel: H. Messeiller impr., mai 2006, 258 p., ill., portr., tabl. généal.
- Rothkegel, Rüdiger: Mittelalterliche und neuzeitliche Tonstatuetten aus dem Kanton Zug. Dans: *Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte* 63: 2006, p. 141–198. Abb., Taf.
- Rüedi, Ernst: *The Ammann family of Schaffhausen, Switzerland, 1450–1950*. Transl. from the German by Margo Ammann Durrer. Rockport, Me: Picton Press, 2005, XI, 172 p. Ill.
- Schiedt, Hans-Ulrich: Chausseen und Kunststrassen: Der Bau der Hauptstrassen zwischen 1740 und 1910. Dans: *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 56: 2006, p. 13–21.
- Schläppi, Daniel: Lebhafter Einzelhandel mit vielen Beteiligten. Empirische Beobachtungen und methodische Überlegungen zur bernischen Ökonomie am Beispiel des Fleischmarkts im 17. und 18. Jahrhundert. Dans: *Traverse. Zeitschrift für Geschichte* 12: 2005, H. 3, p. 40–53.

- Schreiber, Sabine: *Hirschfeld, Strauss, Malinsky: jüdisches Leben in St. Gallen 1803 bis 1933*. Zürich: Chronos-Verlag, 2006, 401 p., Ill. (Beiträge zur Geschichte und Kultur der Juden in der Schweiz, 11).
- Soldini, Fabio: Itinerari di ricerca nella Venezia della seconda metà del '700. Sulle tracce di Gasparo e Carlo Gozzi. Dans: *Archivio storico ticinese* XLIII: 2006, N. 139, p. 133–142. Ill.
- Tschui, Teresa Eva: Die Bilderwelt des “Berner Hinkenden Boten”. Von seinen Anfängen bis zur Blütezeit am Ausgang des 18. Jahrhunderts. Dans: *Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde* 68:2006, p. 63–104. Abb., Tab.
- Wendler, Ulf: Recht und Vorrecht. Schaffhausen, die Zürcher Dörfer am Rhein und die Schifffahrt um 1800. Dans: *Schaffhauser Beiträge zur Geschichte* 80: 2006, p. 337–358.
- Westerburg, Jörg: “Währen soll, was geschah”. Das Grabmal des Historikers Johannes von Müller in Kassel und sein Stifter König Ludwig I. von Bayern. Dans: *Schaffhauser Beiträge zur Geschichte* 80: 2006, p. 359–386. Abb.
- Zumofen, Bruno: *Die alten Badnerinnen und Badner: Leukerbad und seine Familien seit 1650*. Zürich: Bilgerverlag, 2005, 286 p. Taf.

### Ausstellungskataloge / Catalogues d'expositions

- Barrelet, Jacques; Probst, Véronique: *Un songe de Genève. Projet de ville, projet de vie*. Genève, Archives d'Etat, 2006, 40 p., ill., plans [Notamment: Les fortifications Buisson, 1716. Les fortifications Micheli du Crest, 1730. Le cul-de-sac de la rue du Vieux-Collège, [1777]. La ville de Versoix. Le théâtre des Bastions].
- Montagne, je te hais – Montagne, je t'adore. Voyage au cœur des Alpes du XVI<sup>e</sup> siècle à nos jours*. Ouvrage publié sous la direction de Pascal Ruedin et de Marie Claude Morand. / *Berg, ich hasse dich – Berg, ich liebe dich. Eine Reise mitten durch die Alpen vom 16. Jahrhundert bis heute*. Publikation unter der Leitung von Pascal Ruedin und Marie Claude Morand. Sion: Musées cantonaux du Valais / Paris: Somogy éditions d'art, novembre 2005, 256 p., ill. [Pour le XVIII<sup>e</sup> siècle, textes de Patrick Elsig, Romaine Syburra-Bertelletto, Marie Claude Morand, Pascal Ruedin; à noter p. 246–251: 'Biographies sommaires des artistes'].
- Mozart 1766... En passant par Lausanne. Evocation de la vie musicale, lyrique et théâtrale à Lausanne et dans ses environs entre 1766 et la Révolution française*. Textes réunis par Adriano Giardina et Béatrice Lovis. Lausanne: Editions Vie Art Cité, 2005, 92 p., ill., portr., fac-sim. [Au fil des pages, textes d'Eric Vigié, Benjamin Ilschner, Pierre Michot, Georges Starobinski, Adriano Giardina, Etienne Barilier, Alain Cernuschi, Béatrice Lovis, Pierre Monnoyeur, Olivier Robert].
- Peindre l'Italie*. [François] *Keiserman* et [Charles-François] *Knébel, deux Vaudois à Rome vers 1800*. Lausanne: Musée historique de Lausanne, août 2005, 96 p., ill., portr. [Texte de William Hauptman, commissaire scientifique; avant-propos de Laurent Golay, commissaire général et directeur du MHL].

## Personelles / Vie de la société

### Aufruf

---

Damit wir die Mitglieder unserer Gesellschaft möglichst rasch mit Informationen aus dem Vorstand und über bevorstehende Veranstaltungen informieren können, würden wir dies gerne in Zukunft auch per email tun. Ihre Adresse wird dabei nur zur Übermittlung von Informationen der Gesellschaft an Sie verwendet und nicht an Dritte weitergegeben. Falls Sie Informationen per Email wünschen, bitten wir Sie, uns Ihre Adresse mitzuteilen, und zwar an [anett.luetteken@germ.unibe.ch](mailto:anett.luetteken@germ.unibe.ch).

Besten Dank!

Der Vorstand der SGEAJ

### Wir gratulieren

---

Prof. Maria Antonietta Terzoli, seit 1991 Ordinaria an der Universität Basel für Italienische Literaturwissenschaft, ist mit dem Orden "Stella della Solidarietà Italiana" und dem Titel "Cavaliere" geehrt worden. Die Ehrung wurde Prof. Terzoli für ihren Einsatz für die Verbreitung der italienischen Kultur im Ausland vom italienischen Staatspräsidenten zuerkannt.

### Neue Mitglieder / Nouveaux Membres SGEAJ 2006

---

Flavio **Borda d'Agua**

12 b, avenue Henri Golay  
1219 Chatelaine  
[f.bordadagua@gmail.com](mailto:f.bordadagua@gmail.com)

lic. phil. Paola **Cimino**

Rütlistrasse 51  
4051 Basel  
[paola.cimino@stud.unibas.ch](mailto:paola.cimino@stud.unibas.ch)

Forschungsgebiet: Vater-Sohn-Beziehungen und -konflikte in städtischen Eliten der Deutschschweiz um 1800 (Diss.projekt)

Dr. Katja **Hürlimann**

ETH Zürich

Dep. Umweltwissenschaften, Wald- und Umweltgeschichte

Universitätsstr. 22 (CHN G 70.1)

8092 Zürich

[katja.huerlimann@env.ethz.ch](mailto:katja.huerlimann@env.ethz.ch)

Forschungsgebiete: Wald- und Umweltgeschichte, Sozialgeschichte, Spätmittelalter bis 18. Jahrhundert

Miriam **Nicoli**

Avenue Ste-Luce 11

1003 Lausanne

[miriam.nicoli@bluewin.ch](mailto:miriam.nicoli@bluewin.ch)

Forschungsgebiete: Histoire sociale de la médecine et des sciences; Etudes sur les moyens de diffusion des connaissances médicales et scientifiques; Histoire du livre

PD Dr. Peter **Opitz**

Falkenhöheweg 19

3012 Bern

[opitzp@theol.unizh.ch](mailto:opitzp@theol.unizh.ch)

Forschungsgebiet: Historisch-kritische Edition Johann Caspar Lavater

Dr. phil. René **Roca**

Rüslerstrasse 37

5452 Oberrohrdorf

Tel. 056 4707901

[reroa@swissonline.ch](mailto:reroa@swissonline.ch)

Forschungsgebiet: Geschichte der direkten Demokratie in der Schweiz

## Nachrufe / Notices nécrologiques

### **François Matthey (1924–2006)**

François Matthey, le conservateur, l'âme du Musée Rousseau de Môtiers, nous a quittés le 6 juillet 2006, à l'âge de 82 ans. C'est une perte immense, non seulement pour l'Association Rousseau de Neuchâtel, mais pour tous ceux, et ils sont nombreux, qui appréciaient l'un des meilleurs connaisseurs de l'iconographie du philosophe.

François Matthey, dans sa vie professionnelle, a été professeur d'anglais, d'abord au gymnase, puis à l'Université de Neuchâtel. Sa thèse de doctorat sur le poète romantique John Keats marque son goût pour la littérature, goût qui l'avait prédisposé à s'intéresser à Jean-Jacques Rousseau. Il avait en effet accepté l'offre de Claire Rosselet, directrice de la Bibliothèque de Neuchâtel qui lui avait proposé, en 1959, d'aider l'Association qu'elle venait de créer à réunir les documents iconographiques pour illustrer l'exposition de 1962: *Rousseau et le Pays de Neuchâtel*.

Pendant 46 ans, François Matthey fera partie du Comité. Sa présence souriante, ses connaissances multiples ont fait de lui la mémoire de la Société qui commémore, en cette année 2006, le cinquantième anniversaire de sa fondation. C'est lui-même qui aurait dû présider les cérémonies qui ont marqué, du 9 septembre au 7 octobre 2006, ce jubilé. Le destin en a décidé autrement.

*Ariane Brunko-Méautis (Neuchâtel)*

### **Martin Bircher (1938–2006)**

Verstorben ist auch der Zürcher Germanist und Barockforscher und langjähriges Mitglied unserer Gesellschaft, Martin Bircher (1938–2006). Ein Nachruf folgt in der nächsten Ausgabe.

## **Vorstand / Comité**

**Präsident / Président:** Dr. Fritz Nagel

**Vizepräsident / Vice-président:** N.N.

**Quästorin / Trésorière:** Dr. Barbara Braun-Bucher

**Aktuarin / Secrétaire:** Dr. Anett Lütteken

**Beisitz / Membres:** Dr. Karin Althaus, Prof. Dr. Michael Böhler, Dr. Alain Cernuschi, Dr. Valérie Cossy, Prof. Dr. François de Capitani, lic. phil. Marc-Henri Jordan, PD Dr. Alfred Messerli, Prof. Dr. Liliane Mottu-Weber, Prof. Dr. François Rosset, Dr. Benno Schubiger, Dr. René Sigrist, Prof. Dr. Danièle Tosato-Rigo, Prof. Dr. Daniel Tröhler, Prof. Dr. Markus Winkler, Prof. Dr. Simone Zurbuchen.

**Ausschuss / Bureau:** Präsident / Président, Vizepräsident / Vice-président, Quästorin / Trésorière, Aktuarin / Secrétaire

## **Website der SGEAJ / Site Web de la SSEDS**

Die Adresse unserer Website lautet: <http://pages.unibas.ch/sgeaj>

In den verschiedenen Rubriken finden sich Informationen über die Gesellschaft, ihre Ziele, ihre Organisation und ihre Aktivitäten. Es besteht die Möglichkeit, über die Website mit dem Vorstand direkt Kontakt aufzunehmen, Kritik und Anregungen weiterzuleiten oder sich als neues Mitglied bei der Gesellschaft anzumelden. Links verbinden die Website der SGEAJ mit den Websites anderer Institutionen, welche für unsere Mitglieder von Interesse sein könnten.



ISSN 1422-4690